Nr. 126. | Sonntag, 31. Mai | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Das deutsche Schutzgebiet von Neu-Guinea.

Zwischen dem deutschen Reiche und der Neu-Guinea-Compagnie ist ein Abkommen betreffend Uebernahme der Landeshoheit durch das Reich getroffen worden, welches, da es einen Kostenaufwand von 273 000 Mk. erfordert, dem Reichstag nach seinem am 2. Juni erfolgenden Wiederzusammentreten vorgelegt werden wird. Unter diesen Umständen ist die beistehende, die gesammten deutschen Besitzungen in der Südsee, sowie speciell das Gebiet der Neu-Guinea-Compagnie darstellende Kartenzeichnung zeitgemäß.

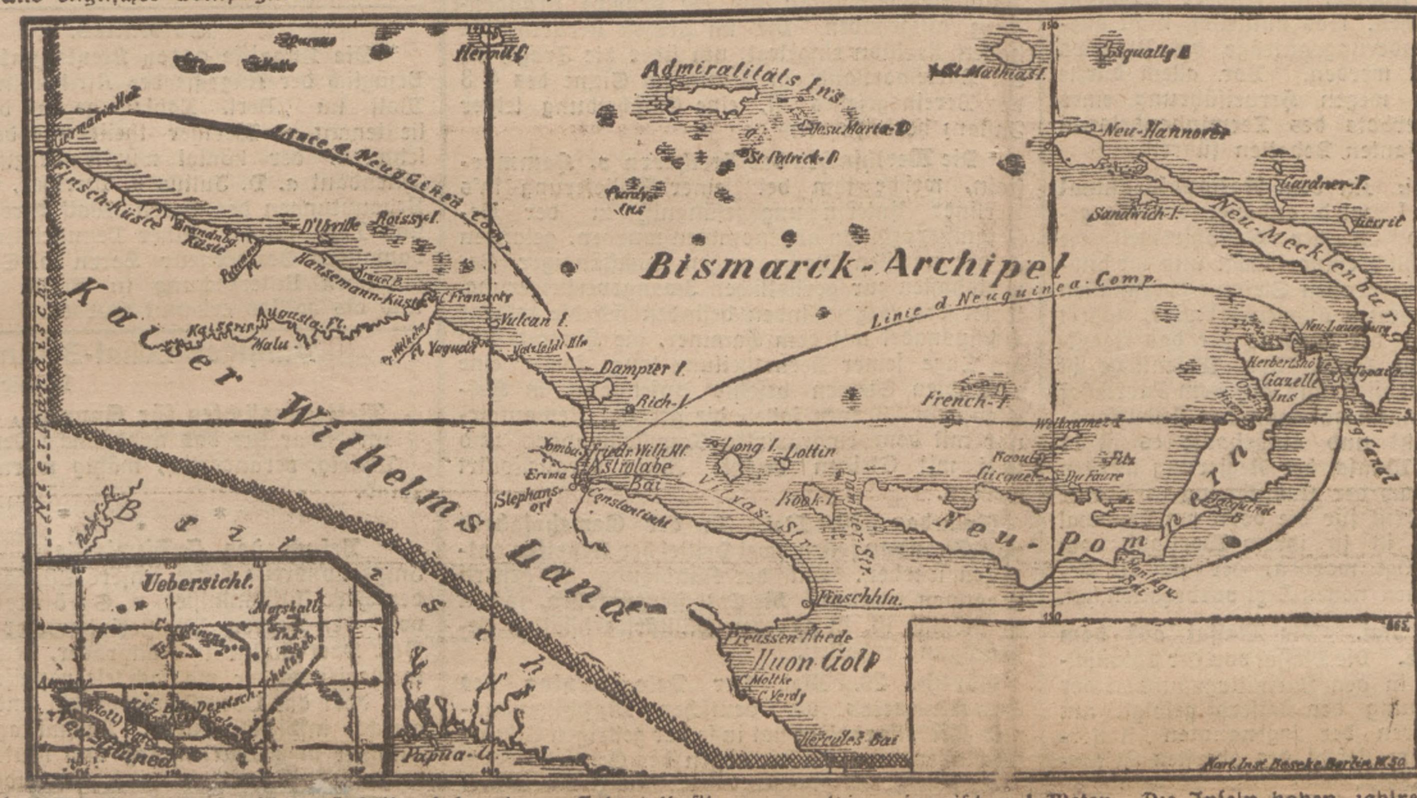
Die Neu-Guinea-Compagnie, deren Kaiser Wilhelmsland und den Bismarck-Archipel umfassende Besitzungen in unserer Hauptkarte dargestellt sind, übt in Nachahmung des Vorbildes älterer holländischer und englischer Compagnien mit Genehmigung des Reichs dort staatliche Hoheitsrechte aus. Zwar sind die Verhältnisse in angemessener Weise geordnet, und die Verwaltung ist eine in jeder Hinsicht tüchtige, aber die Eigenthümlichkeit, daß eine private Erwerbsgesellschaft anderen, in ihrem Gebiete ansässigen Firmen und Missionsgesellschaften gegenüber staatliche Hoheitsrechte vertreten soll, hat zu den mannigfachsten Unzuträglichkeiten geführt. Das zum Zweck der Aenderung nunmehr zwischen dem Reich und der Compagnie getroffene Abkommen beruht darauf, daß die Neu-Guinea-Compagnie auf die ihr verliehenen staatlichen Hoheitsrechte für das ganze Schutzgebiet verzichtet und daß diese Rechte mit den correspondirenden Pflichten vom Reich zu eigener Ausübung übernommen werden; daß der Neu-Guinea-Compagnie für die Opfer an Arbeit und Geld, die sie gebracht hat, um das Schutzgebiet zu erforschen und für die Nutzbarmachung zu erschließen, ein Entgelt gebühre; daß dieses Entgelt in der Belassung eines Theiles der außer den Rechten der Landeshoheit ihr eingeräumten ausschließlichen Vermögensrechte zu bestehen habe; daß die so belassenen Rechte jedoch räumlich und zeitlich zu beschränken und daß sie nach Wahl des Reiches in einer bestimmten Frist vor Ablauf der Berechtigungsdauer durch Zahlung einer Geldsumme ablösbar sein sollen.

Die Besitzung der Neu-Guinea-Compagnie umfaßt Kaiser Wilhelmsland und den Bismarck-Archipel; die weiteren deutschen, unter Reichsschutz stehenden Besitzungen in der Südsee umfassen den nördlichen Theil der Salomoninseln, ferner die Marschall-Gruppe. Soweit erstreckt sich der gesammte Colonialbesitz zu beiden Seiten des Aequators. Die Abgrenzung gegen die fremden Colonialbesitzungen (die spanischen Colonien, die englischen Besitzungen auf den Salomon-Inseln und die englischen und holländischen auf Neu-Guinea) ist durch Strichlinien bezw. Schraffirung auf unserer Karte markirt.

Kaiser Wilhelmsland bildet den östlichen Theil der Nordküste von Neu-Guinea. Es hat eine Größe von mehr als 181 000 Quadrat-Kilom., etwa 110 000 Einwohner, und an seiner 800 Kilom. langen Küste zahlreiche Korallenriffe, Inseln und kleine Einbuchtungen. Das Innere ist noch nicht erforscht. Im Norden ist der schiffbare Kaiserin-Augustafluß mit günstiger, nicht durch Riffe versperrter Mündung. Das Klima ist ein ausgesprochenes Tropenklima. An der Astrolabebay befinden sich folgende Stationen: Friedrich-Wilhelmshafen, Konstantinhafen und Stefansort. Die erstgenannte ist Sitz des Landeshauptmanns. Eine kleine polizeiliche Schutztruppe wird von der Neu-Guinea-Gesellschaft unterhalten, ihre eine Hälfte ist im Friedrich-Wilhelmshafen, die andere in Herbertshöh im Bismarck-Archipel stationirt. Der Norddeutsche Lloyd unterhält Fahrten nach Kaiser-Wilhelmsland, die Neu-Guinea-Gesellschaft solche zwischen diesem und dem Bismarck-Archipel.

Die Inseln des Bismarckarchipels haben bei 52 000 Quadratkilometer Ausdehnung 188 000 Einwohner. Es sind dies die durch den St. Georg-Kanal getrennten Inseln Neu-Pommern mit der Gazellen-Halbinsel und Neu-Mecklenburg. Im Nordwesten die Admiralitätsinseln. Im St. Georg-Kanal die Inselgruppe Neu-Lauenburg. Am nordwestlichen Ende von Neu-Mecklenburg die Insel Neu-Hannover. Sämmtliche, im Innern nicht erforschte Inseln sind gebirgig. Auf Neu-Mecklenburg sind Berge bis zu einer Höhe von 200 Meter. Die Inseln haben zahlreiche Küstenflüsse; der bedeutendste ist der Holmesfluß auf der Gazellen-Halbinsel. Auf den Inseln sind folgende Stationen: Im Innern Mioko und Matupi. Hauptstation ist Herbertshöhe (Regierungssitz). Der Handel (Copra, Baumwolle) wird namentlich durch die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln und das deutsche Handlungshaus Hernsheim vermittelt. Der Archipel hat ein durch die Meeresumgebung gemildertes Tropen-Klima.

In den deutschen Südseegebieten, einschließlich Salomoninseln und Marschallinseln sind folgende Erwerbsgesellschaften thätig: Neu-Guinea-Compagnie (gegr. 1884, Sitz Berlin), Jaluit-Gesellschaft (gegr. 1887, Sitz Hamburg), Astrolabe-Compagnie (gegr. 1891, Sitz Berlin), Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln (gegr. 1878, Sitz Hamburg).



Politische Tagesschau.

Danzig, 30. Mai.

Schutz der Deutschen auf Kreta.

Wie die „Post“ hervorhebt, konnte von einer Entsendung des im östlichen Theile des Mittelmeeres kreuzenden Kanonenbootes „Loreley“ nach Kanea zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen auf Kreta abgesehen werden, weil die deutsche Colonie auf Kreta nur äußerst klein und die Interessen dieser durch den österreichischen Consul in Kanea mit wahrgenommen werden. Nachdem nun (wie gemeldet) die österreichische Reichsregierung dem mächtigen Rammkreuzer „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ den Befehl ertheilt hat, nach den kretensischen Gewässern in See zu gehen, so dürfte gleichzeitig auch in genügendem Maße für den Schutz unserer Landsleute auf Kreta selbst bei dem Ausbruch erneuter Metzeleien gesorgt sein.

Herbettes Rücktritt.

Ueber die Gründe, welche den langjährigen französischen Botschafter am Berliner Hofe und den Doyen des diplomatischen Corps, Herbette, zum Rücktritt von seinem Posten veranlaßt haben, sind schon die verschiedensten Versionen laut geworden. Jetzt äußert sich auch der „Hamburger Corr.“ dazu und giebt ein Motiv an, das bisher noch nicht genannt worden ist. Die Genesis des Abschiedsgesuches Herbettes reicht danach bis in den Sommer 1895 zurück. Herr Herbette ist damals der Ansicht gewesen, die französische Regierung solle entweder die Einladung zu den Kieler Festen ablehnen oder viel glanzvoller auftreten und nicht kleinlich demonstriren. Ueber das Verhalten des französischen Admirals in Kiel und der französischen Seeoffiziere hat Herr Herbette sich wiederholt sehr absprechend geäußert, namentlich soll er außer sich über die tactlosen französisch-russischen Verbrüderungsdemonstrationen und was dabei mit unterlief, gewesen sein. Die Demission wurde damals nicht angenommen. Seit der Zeit hat jedoch Herr Herbette wiederholt und bei verschiedensten Anlässen um Enthebung von seinem Posten gebeten, die ihm denn nun auch gewährt worden ist.

Prozeß Schöler.

Hannover, 29. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute ein auf drei Tage berechneter **Beleidigungsprozeß**, der sich gegen den freisinnigen Redacteur **Schöler** aus Hannover richtet.

Schöler wird beschuldigt, in einer von ihm verfaßten und herausgegebenen Broschüre, „Kasernenleiden“ betitelt, den preußischen Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff in verleumderischer Weise beleidigt zu haben. Der Name des Angeklagten ist gelegentlich der letzten Berathung des Militäretats im Reichstage mehrfach genannt worden. Der Reichstagsabgeordnete Bebel hatte damals eine Reihe von Fällen aufgeführt, durch die er zu beweisen suchte, daß im preußischen Heere vielfach Soldatenmißhandlungen vorkämen und führte dabei unter anderem auch den Namen des Angeklagten an. Demselben sollte von Seiten seiner Vorgesetzten während seiner dreijährigen Dienstzeit übel mitgespielt

Kleines Feuilleton.

Völkergewimmel in Moskau.

Beim Einzug des Zarenpaares in Moskau bot ein besonders buntes Bild ein Heer von Männergestalten auf dem Rothen Platz am Kreml. Zur einen Hälfte setzte sich diese Gesellschaft nach der „Voss. Ztg.“ aus Vertretern der Rußland mehr oder weniger unterworfenen asiatischen Völkerstämme, der Bucharen, Chiwaner, Baschkiren, Kirgisen, Tataren, Kalmücken, Tibetaner, Tschetschenen, Kurden, Ostjäken, Koreaner, der chinesischen und afghanischen Grenzbevölkerungen zusammen, zur anderen aus den Delegirten altrussischer und polnischer Dorfgemeinden. Welche Gestalten, in welchen Trachten und Bewaffnungen, welche Menschengattungen, welche kaukasischen und mongolischen Rassetypen sah man unter jenen Asiaten! Dort standen die Männer von Korea mit schlitzäugigen, violettlich-braunen, breiten Gesichtern, die Köpfe mit den höchsten kugelförmigen Hüten aus purpurnem bezw. blauem, reich mit goldenen Ornamenten gestickten Sammet mit aufgebogener Krempe, in schwarzseidenen, farbig umgürteten bis etwas unterhalb des Knies reichenden Röcken und langen schwarzen Beinkleidern mit goldenen Galons, Chinesen mit großen runden Mützen, deren aufgeschlagener, breiter Rand mit Pelz überzogen war; einige der Herren in langen Kaftans aus hellblauer moirirter Seide mit grünsammetnem Shawlkragen und bunten seidenen Gürteln; andere in prächtig mit Drachenbildern durchwirkten, matt blauseidenen Gewändern; einer in einen langen, mit Zobel besetzten Talar aus purpurnem Sammet gekleidet, den ein aus viereckigen mit rothen Steinen geschmückten Siberplatten zusammengesetzter Doppelgürtel umschloß; Kurden, den Kopf mit lose geschlungenen, breiten, schwarzen, goldgesäumten Tüchern umwunden, in ganz mit kunstvollen, goldenen Flachstickereien bedeckten schwarzen Jacken und Hosen; im breiten seidenen Gürtel ein Arsenal von langen Dolchen und Pistolen, die mit bewundernswerth gearbeiteten silbernen und goldenen Tauschirungen bedeckt waren; den wenig gekrümmten Säbel mit stichblatt- und bügellosem Griff von ähnlicher Arbeit, an goldgewirktem Gehenk; Thibetaner in wunderlich geformten niedrigen, helmartig anliegenden, in einer kleinen Spitze gipfelnden gelben Mützen mit Seiten- und Nackenklappen; gekleidet in goldgelbe Talare, über welche sie scharlachrothe Shawls oder leichte Mäntel von der linken Schulter zur rechten Hüfte drapirt trugen.

Ein Nordsibirier steht in langem rothsammetnen ganz mit breiten aufgenähten schweren massiven Borten aus Goldblech besetzten Talar da, und neben ihm, in seinem Schutz ein Ostjäke mit eskimoähnlichem Altweibergesicht von rother pelzbesetzter Kapuze umschlossen, in einen rothen pelzbesetzten, kurzen dicken Tuchrock, rothe Hosen und gestickte kurze formlose Lederschuhe gekleidet, in denen winzige verkümmerte Füßchen von der Art der der Chinesinnen zu stecken schienen. Dem kleinen Herrn war es ersichtlich nichts weniger als angenehm und behaglich, sich genau von allen Seiten betrachtet und gemustert zu sehen. Das Weinen schien ihm näher als das Lachen. Er hätte sich am liebsten geflüchtet und in der dichtesten Volksmenge verkrochen.

Dort wieder stand eine Gruppe von Männern aus Chiwa und Bochara, in dicken, wattirten, langen, schlafrockförmigen Kaftans aus steifen, groß gemusterten, pelzbesetzten, goldgelben, grünen, rothen und blauen schweren Brokatstoffen, riesige, schneeweiße Turbane auf den Köpfen, mit den schwarzbärtigen, böse und tückisch blickenden Gesichtern, deren Hautfarbe sich dem Chokoladenbraun nähert. Neben ihnen einige Riesengestalten kaukasischer Krieger mit schwarzen Pelzmützen von enormer Größe, in lange, dunkel mattrothe, fein gestreifte, weich fließende, offene Seidenkaftans gekleidet, mit kostbaren Säbeln am Gehenk und Yatagans in der breiten Gürtelschärpe, die das seidene Unterkleid umschließt; adlernasige braune, schwarzbärtige Gesichter, in deren tiefliegenden, dunkeln Augen die natürliche, angeborene Kampf- und Mordlust nur leise zu schlafen schien. Neben ihnen sieht man andere Männer aus innerasiatischen Nachbarstämmen mit schwarzen Pelzmützen von ähnlichem Umfang, aber ganz abweichender, nach oben hin flach zusammengeklappter und nach vorn herüber nickender Form, der Hals umgeben von Fuchspelzkragen; Tscherkessen mit runden hohen Pelzmützen, die hochgewachsenen schlanken, breitschultrigen, sehnigen Kriegergestalten in langen schwarzen Kaftans, von gold- und silbergewirkten Gürteln umschlossen, in denen vorn der Handschar in reich tauschirter Scheide, hinten die lange, ebenso schön verzierte Pistole steckt, auf jeder Brustseite die gold- und silberstoffenen Patronenbehälter. Die über den Nacken hängenden Zöpfe mancher Ostasiaten waren mit bunten und goldenen Schnüren durchflochten und endeten in einer langen Quaste aus Goldfäden. Alle diese Männer trugen die Brust mit russischen Orden und Kriegsdenkmünzen geschmückt. Sie müssen mithin der siegreichen Macht, welche ihre verschiedenen Vaterländer in sich aufgenommen, verschlungen und dem eigenen Riesenleib eingefügt hat, bereits wichtige Dienste in Krieg und Frieden geleistet haben. Die Delegirten polnischer Gemeinden in ihren lustigen bunten Nationaltrachten, den rothen und blauen Krakusenmützen bezw. Filzhüten, an deren linken Seiten mit bunten Seidenbändern und Goldflittern breite Sträußel aus Pfauenfedern befestigt sind; in weißen langen bezw. kurzen Röcken mit breiten rothen Schulterkragen, auf welchen Ornamente aus kleinen runden Silberplättchen schimmern und blitzen; mit rothen Gürtelschärpen, weiten weißen Kniehosen und hohen Stiefeln; und jene anderen in langen, beschnürten grauen oder blauen Kaftans.

Bunte Chronik.

Von der Berliner Gewerbeausstellung.

Eine neue Ausstellung ist am Freitag auf Treptower Gebiet eröffnet worden, die den Vorzug hat, gleich in den ersten Stunden fix und fertig zu sein, die internationale **Hunde-Ausstellung**, deren Dauer mit Rücksicht auf ihr lebendes Material nur auf vier Tage berechnet ist. Auf einem dicht an das Ausstellungsgebäude anschließenden, geräumigen Terrain haben die werthvollen **Vierfüßler** ihre Sommerwohnung aufgeschlagen. An der Spitze der fünfhundert Aussteller aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes steht **der Kaiser**, der der Collectiv-Ausstellung des Berliner Barsoy-Clubs fünf seiner prächtigen russischen **Windhunde** überwiesen hat. Es sind stattliche Exemplare ihrer Rasse, denen man es ansieht, daß sie sich einer vorzüglichen Pflege und Obhut zu erfreuen haben. Mehr als achthundert werthvolle Hunde sind theils im Freien, theils unter bedachten Zelten ausgestellt.

Was die **Besucherzahl** der Ausstellung anbetrifft, so sollen, wie schon früher erwähnt, täglich 60 000 Personen die Ausstellung besuchen. Trotz der erzielten hohen Besuchsziffern an einzelnen Tagen ist der Durchschnittsbesuch nach Ablauf dieses ersten Monats geringer. Es haben bis zum Donnerstag Abend etwas über eine Million Personen die Ausstellung besucht, so daß nach maßgebender Schätzung **38 000 bis 39 000 Personen als Durchschnittsziffer** anzusehen sind.

Das internationale Schachturnier, welches im Laufe dieses Sommers in Nürnberg, unabhängig vom deutschen Schachbunde stattfinden wird, verspricht einen glänzenden Verlauf. Der Prinzregent von Baiern hat einen werthvollen Münzpokal nebst Teller als Ehrengabe gestiftet und die Gelder sind dem rührigen Comité so reichlich zugeflossen, daß die Preise bedeutend erhöht werden konnten. Der erste Preis besteht aus der Ehrengabe des Prinzregenten und 3000 Mark baar und daran reihen sich Preise von 2000, 1500, 1000, 600, 300 und 200 Mark. Da auch die Spielbedingungen äußerst günstig sind (es ist täglich nur eine Runde zu spielen statt der in Deutschland sonst üblichen zwei), so kann auf eine starke Betheiligung der ausländischen Schachmeister von Weltruf gerechnet werden. Ob Lasker, Tschigorin und Steinitz Theil nehmen werden, ist noch ungewiß, aber nicht unwahrscheinlich.

Geistesgegenwart.

Der Generalcontroleur Herr v. Silhouette sollte einst in dieser Eigenschaft Ludwig XV. vorgestellt werden. Er bereitete sich auf alle möglichen Fragen über sein Ministerium vor und hoffte, sie beantworten zu können. „Herr Generalcommissar“, sagte der König bei seinem Eintritt, „Ihr Schloß Silhouette ist prächtig gebaut; wie viele Fenster hat es im Vordertheil?“ „Ich weiß es nicht“, antwortete der Minister, der sich durch diese unerwartete Frage überrascht und verblüfft fühlte. Der König wendete ihm darauf den Rücken. Ein Anwesender sagte hinterher zum

worden sein. Als sich Schöler dann bei dem Commandeur des Regiments darüber beschwert habe, sei er einfach in die zweite Klasse des Soldatenstandes gesteckt worden. Auf diese Angaben des Abgeordneten Bebel bemerkte damals der Kriegsminister u. a.: Er kenne den Fall Schöler sehr genau. Schöler sei ein widerspenstiger Soldat gewesen und deshalb auf ein paar Tage in Arrest gekommen. Statt sich zu beruhigen, habe er sich bei dem Hauptmann beschwert, und dieser habe ihn auf sechs Wochen in Arrest sperren lassen. Auch jetzt habe sich Schöler noch nicht beruhigt, sondern sich bei dem Commandeur des Regiments und in einer Immediateingabe auch bei dem Kaiser beschwert. Wegen dieser letzteren Insubordination und wegen seiner schlechten Führung sei er dann zur Strafcompagnie gekommen, nicht aber wegen seiner Beschwerde beim Commandeur. Er, der Kriegsminister, wisse dies ganz genau, denn der Commandeur des Regiments sei er selbst gewesen. Gegenüber diesen Angaben des Kriegsministers berief sich dann der Abgeordnete Bebel auf eine von Schöler verfaßte Broschüre, in welcher derselbe seine Erlebnisse beim Militär niedergelegt hat und überreichte dieselbe dem Kriegsminister. In dieser Broschüre nun soll Schöler von dem Kriegsminister unwahre Thatsachen behauptet und ihn dadurch beleidigt haben.

Jamesons Einfall in Transvaal.

London, 29. Mai. Seymour Fort, der Vertrauensmann von Cecil Rhodes, veröffentlicht einen Artikel, wonach der wahre Beweggrund für den Einfall Jamesons der war, daß Rhodes wußte, daß Präsident Krüger in ein geheimes Einvernehmen mit Deutschland getreten sei, was Rhodes wider Willen veranlaßte, jede weitere versöhnliche Politik gegenüber Transvaal aufzugeben, die Revolution in Johannesburg zu betreiben und Jamesons Plan für das Vorrücken auf Pretoria zu genehmigen. Fort erklärt, der Hauptzweck Jamesons war, einen documentarischen Beweis jener geheimen Allianz zu erlangen, welcher, wie zuverlässig verlautete, im Besitze Krügers war. Es war nicht beabsichtigt, die unabhängige holländische Regierung zu stürzen, sondern es handelte sich lediglich darum, Deutschland an der Erlangung einer vorherrschenden politischen Stellung in Transvaal zu verhindern.

Der Aufstand in Kreta.

Athen, 29. Mai. 2500 türkische Truppen, die aus Kanea, Rethymo und Heraklion zusammengezogen waren, machten verzweifelte Anstrengungen, die tausend Kretenser, welche sich in Tsivara verschanzt haben, zu vertreiben, doch ohne Erfolg, trotz fortgesetzter Beschießung vom Fort Izzedin. Auf Bitten Turkhan Paschas begaben sich die Consuln nach Vamos und drangen in die Belagerer, abzuziehen, indem sie ihnen versprachen, die Truppen würden dann aus der Nachbarschaft zurückgezogen werden. Die Aufständischen ließen sich aber auf nichts ein.

Die in Griechenland lebenden **Kretenser** treffen Vorbereitungen nach Kreta zu gehen und sich thätig an der Bewegung zu betheiligen.

Eine Note der griechischen Regierung an die Mächte erklärt, daß **Griechenland** jede Verantwortung für die Vorgänge auf Kreta ablehne, da die Pforte sich unfähig erweisen dürfte, eine Erneuerung der Wirren zu verhindern.

Paris, 29. Mai. Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß das Vorgehen der Mächte auf Kreta im Einvernehmen mit dem Sultan geschehe und die Pforte dabei mitwirke.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Während auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des **Reichstages** nach den Ferien — am nächsten Dienstag nämlich — nur erste Lesungen stehen, die erfahrungsmäßig keinen besonderen Anreiz zur Beschlußfähigkeit des Hauses bieten, steht zu erwarten, daß die weiteren Sitzungen des Plenums in der nächsten Woche wichtige Verhandlungen herbeiführen, die nur bei guter Besetzung des Hauses ohne Unterbrechung zur Erledigung gebracht werden können. Die erste Berathung des **Handelsvertrages mit Japan** wird schwerlich längere Debatten hervorrufen, nachdem bis jetzt wenigstens die an der Ausfuhr nach Japan betheiligten Industriellen durch ihr Schweigen zu erkennen gegeben haben, daß der neue Vertragstarif mit Japan ihren Erwartungen entspricht. Lebhaft dürfte es bei der ersten Lesung des **Nachtragsetats** zugehen, welcher die Uebernahme von **Neu-Guinea** in Reichsverwaltung in Vorschlag bringt. Selbst in colonialfreundlichen Kreisen **fehlt es nicht an Bedenken** gegen diesen Vorschlag, die indessen auf die Beschlußfassung kaum Einfluß haben dürften, da das Centrum im Interesse der in Neu-Guinea thätigen katholischen Missionen die Uebertragung der Landeshoheit von der Privatgesellschaft auf das Reich schon seit langen Jahren befürwortet hat. Für die Mittwochssitzung (Schwerinstag) ist in Anregung gebracht worden, den **Commissionsbericht** über die Anträge betreffend das **Reichsvereins- und Versammlungswesen** auf die Tagesordnung zu bringen. Bei dieser Gelegenheit könnte ja sondirt werden, inwieweit die Reichsregierung bereit ist, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung das in Preußen und einer Reihe von anderen Einzelstaaten bestehende Verbot der Verbindungen zwischen politischen Vereinen kurzer Hand aufzuheben. An einer starken Mehrheit des Reichstages würde es für eine solche Maßregel nicht fehlen.

Was die noch ausstehenden **dritten Berathungen** betrifft, so steht die Novelle zur Gewerbeordnung an der ersten Stelle, das Margarinegesetz an zweiter und das Börsengesetz an dritter Stelle; ob aber diese Reihenfolge innegehalten wird, ist noch eine offene Frage. Das Depotgesetz ist bekanntlich auch in zweiter Berathung zu erledigen. Das Börsengesetz wird verhältnißmäßig am schnellsten zur Erledigung kommen, da bei der Gruppirung der Parteien so gut wie keine Aussicht ist, frühere Beschlüsse rückgängig zu machen, was natürlich nicht ausschließt, daß Abänderungsanträge des Princips wegen eingebracht werden. Vor allem dürfte der Antrag Kanitz wegen Herbeiführung eines internationalen Verbots des Terminhandels in Getreide zu interessanten Debatten führen.

Berlin, 29. Mai. **An dem Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. wird andauernd rüstig gearbeitet**, während an der Schloßfreiheit die Säulenhalle allmählich emporwächst und ihr bildnerischer Schmuck in großen Steinmetzwerkstätten und in Kupfertreibereien ausgeführt wird, nähert sich die Herstellung der Modelle für das eigentliche Denkmal dem Ende. Das Wesentliche ist schon in Bronze gegossen und auf dem Fabrikhof der Brüder Gladenbeck hat man das Reiterstandbild zusammengesetzt und aufgebaut; es ist 11 Meter hoch. Auf Wunsch der Regierung werden die Gußmodelle nach der Ausführung in Bronze zerstört. Die Inschrift für die vorn am Denkmal vorgesehene Tafel ist in ihrem Wortlaut vom Kaiser nicht gebilligt worden, der sich die Bestimmung über einen neuen Text vorbehalten hat.

□ **Berlin**, 29. Mai. **Die Massai auf dem Tempelhofer Felde.** Die Massai von der Colonialausstellung waren in den Vormittagsstunden der persönlichen Einladung des Kaisers gefolgt, um dem Gefechtsexerciren der sogenannten „Kaiser-Brigade" unter dem Befehl des obersten Kriegsherrn auf dem Tempelhofer Felde beizuwohnen. Bekanntlich gehören die Massai zu den kriegerischsten Stämmen mit, die überhaupt in Südafrika ihren Wohnsitz haben. Jedenfalls sind die Vertreter ihres Stammes von der Colonialausstellung die ersten Massai, die je ihren Fuß auf den Boden Europas gesetzt haben. Diesen Umständen war es wohl mit zu verdanken, daß der Kaiser den braunen Kriegern einmal ein Gefechtsexerciren nach preußischer Manier vorführen wollte. Zur festgesetzten Stunde fanden sie sich in zwei Kremsern ein. Sie hatten ihren ganzen Kriegsschmuck angelegt und auch ihre langen Speere, ihre buntbemalten Schilde und ihre mit Sehnen bespannten Bogen mitgebracht. Für den Zuschauer war es ungemein interessant, die Helden von Südafrika beobachten zu können, als sich unsere Truppen in der Gefechtsstellung entwickelten. Lebhaft tauschten sie ihre Meinungen aus, indem sie sich auf besondere Vorkommnisse besonders aufmerksam zu machen schienen. Leider war die Witterung an dem heutigen Vormittag eine rauhe, so daß die afrikanischen Krieger unter unserem Klima merklich zu leiden schienen, indem sie sich von Zeit zu Zeit in ihre mitgebrachten rothen Decken hüllten. Als aber am Schluß der Gefechtsübung, bei welcher auch Artillerie und Cavallerie mitwirkten, der übliche Parademarsch stattfand, die Regimentskapellen ihre schmetternden Märsche ertönen ließen und die Colonnen ausgerichtet defilirten, da war die Freude unserer colonialen Mitbrüder augenscheinlich. Auf das gespannteste verfolgten sie alle Bewegungen, so daß selbst der Kaiser, der den Kriegern bei diesem Schauspiel hatte einen bevorzugten Platz einräumen lassen, sich des Lächelns nicht enthalten konnte.

Wenn die Massai im Herbst nach Südafrika zurückkehren, werden sie zweifellos ihren Brüdern von diesen militärischen Wunderdingen erzählen, die sie heute geschaut. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß die hiesigen Massai im Verkehr mit den Europäern überaus freundlich sind, daß sie auf das bereitwilligste ihre Waffen jedem in die Hand geben und den Gebrauch ihrer Ausrüstungen durch Gestikulationen zu erklären suchen. Besonders drängte sich denn auch heute die Jugend um die „aus dem dunkeln Erdtheil", wobei man ihnen am liebsten die Lanzen und die Bogen weggenommen hätte, um selbst einmal „Massai" zu spielen.

* **Prozeß Auer und Genossen.** Wie der „Vorwärts" mittheilt, hat der Staatsanwalt Revision gegen das Urtheil nicht eingelegt. Damit sind die Freisprechungen rechtskräftig geworden und die vorläufige Schließung der Wahlvereine des ersten und dritten Reichstagswahlkreises, sowie der Preß- und Localcommission und der Agitationscommission für die Provinz Brandenburg aufgehoben. Die im Prozeß Verurtheilten haben Revision eingelegt, um über die Frage, ob ein Parteivorstand ein Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes ist, eine Entscheidung letzter Instanz herbeiführen.

* **Die Werthsachen des Freiherrn v. Hammerstein**, welche ihm bei seiner Einlieferung in's Berliner Untersuchungsgefängniß in der Gefängnißexpedition abgenommen wurden, gelangen in der nächsten Woche wegen rückständiger Gerichtskosten zur gerichtlichen Zwangsversteigerung. Unter den Gegenständen befinden sich die goldene Schlipsnadel mit dem Hammer, die Hammerstein am Tage seiner Verurtheilung trug, sowie eine mit echten Steinen besetzte Busennadel in Hufeisenform. Ferner sollen die goldene Remontoiruhr mit dem eingravirten Familienwappen und zwei mit Steinen besetzte Ringe verauctionirt werden.

Spandau, 30. Mai. In der **Gewehrfabrik von Spandau** sollen zwei Drittel der **Arbeiter entlassen** werden. Mit der Kündigung ist gestern begonnen worden. Die Entlassenen sollen, soweit es möglich ist, in anderen Militärwerkstätten Beschäftigung erhalten.

Görlitz, 29. Mai. Der **Delegirtentag des Gewerkvereins** der deutschen **Maschinenbau- und Metallarbeiter** hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, um das Vermögen des Gewerkvereins zu erhöhen, den Wochenbeitrag um 10 Pf. in drei Jahren zu erhöhen und verschiedene Rechte der Mitglieder zu erweitern.

Kiel, 29. Mai. In drei gewaltigen Sonderzügen trafen heute Vormittag gegen 3000 **Lehrer**, die an der Lehrer-Versammlung in Hamburg Theil genommen hatten, zur Besichtigung des **Nord-Ostsee-Kanals**, des Kriegshafens und der Ausstellung hier ein. Zwei Militärkapellen und eine zahllose Menschenmenge begrüßte die Lehrerschaft stürmisch. Die Stadt ist prächtig geschmückt. Der Kaiser gestattete der Lehrerschaft auch den Besuch seiner Yacht „Hohenzollern".

Kiel, 29. Mai. In der heute Nachmittag stattgehabten ersten Hauptversammlung **des 13. Congresses für erziehliche Knaben-Handarbeit** sprach Director Dr. Götze-Leipzig über den Neubau des deutschen Handfertigkeits-Seminars in Leipzig, sowie über den in's Leben tretenden Centralcursus zur Fortbildung von Lehrern des Arbeitsunterrichts. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Mai. Auf Ersuchen der ungarischen Regierung hat der Minister Graf Goluchowski den der Moskauer Krönungsfeier beiwohnenden Vicekönig **Li-Hung-Tschang** zum Besuche der **Millenniumsausstellung** eingeladen. Li-Hung-Tschang hat die Einladung angenommen und versprochen, direct von Moskau nach Pest zu reisen.

* **Kaiser Franz Josef und Fürst Ferdinand.** Aus Belgrad erfährt die „Frankf. Ztg.", daß ein neuerdings durch hochstehende Vermittelung unternommener Versuch des Fürsten von Bulgarien, vor seiner Fahrt nach Moskau oder bei seiner Rückkehr einen Empfang beim Kaiser Franz Josef zu erhalten, womöglich noch kategorischer als das erste Mal vom Kaiser persönlich zurückgewiesen worden ist.

Italien.

* **Gallianos Tagebuch.** Die Turiner „Patria" bestätigt die Nachricht, daß ein ausführliches Tagebuch des Oberstlieutenants Galliano, des Vertheidigers von Makale, bestehe, welches wichtige Aufschlüsse über die Belagerung dieses Forts enthalte. Galliano hat nach der genannten Quelle jeden Tag an einen seiner früheren Studiengenossen einen Brief geschrieben, worin er über die Vorgänge in Makale in detaillirtester Weise Auskunft giebt. Diese Briefe konnten jedoch selbstverständlich, so lange die Belagerung andauerte, nicht abgesendet werden, daher Galliano sie sammelte und gleich nach der Uebergabe Makales dem Major Raineri übergab, welcher sie an den vertrautesten Freund Gallianos, den Grafen Lanza in Turin, übersandte. Die „Patria" meldet, sie habe alles aufgewendet, um diese interessanten Documente veröffentlichen zu dürfen; die Freunde Gallianos hätten sich aber dagegen auf das energischste gesträubt, einerseits weil die Veröffentlichung dieser mit größter Offenheit geschriebenen Briefe große Ungelegenheiten bereiten könnte, und andererseits, weil die Freunde Gallianos **trotz** aller gegentheiligen Nachrichten **noch immer nicht jede Hoffnung aufgegeben haben, daß Galliano noch lebe** und eines Tages befreit **werde.**

Rußland.

Moskau, 30. Mai. Gestern Abend fand eine glänzende Festvorstellung im neu ausgestatteten großen Theater statt. Das Kaiserpaar wurde durch Absingen der Nationalhymne und mit Hurrahrufen begrüßt. In der Kaiserloge befanden sich die Königin von Griechenland und die Kronprinzessin von Rumänien, ferner waren anwesend das diplomatische Corps, die Minister, Hofchargen, Reichsrathsmitglieder, Hofdamen in Galauniformen und Prachttoiletten. Zur Aufführung gelangte ein Act der Oper „Das Leben für den Zaren" und das Ballet „Die Perle". Die Theaterfront und die Nachbargebäude waren glänzend erleuchtet.

* **Die russische Nationalflagge.** Mit einiger Ueberraschung wird man in Petersburger Blättern lesen, daß man erst jetzt in Rußland zur Prüfung der Frage der russischen Nationalflagge eine besondere Conferenz aus Vertretern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der Ministerien des Auswärtigen und des Innern, der Marine, der Finanzen und der Justiz unter dem Vorsitz des General-Adjutanten Possjet einberufen hat. Nachdem diese sämmtliche auf die Frage bezughabenden Gesetzesbestimmungen und historischen Documente geprüft, ist sie einstimmig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die weiß-blau-rothe Flagge mit vollem Rechte die russische oder nationale und ihre Farben Weiß, Blau und Roth die Reichsfarben genannt werden können, während für die schwarz-orange-weiße Flagge weder heraldische noch historische Gründe sprechen. Die weiß-blau-rothe Flagge ist somit als die einzige Nationalflagge für das ganze Reich, einschließlich Finnlands, anzusehen. Auf den Bericht des General-Admirals hierüber hat der Kaiser befohlen, sofort bekannt zu geben, daß in allen Fällen die weiß-blau-rothe Flagge als Nationalflagge anzusehen ist und andere Flaggen nicht zulässig sind.

Colonales.

* **Die Angriffe gegen Lieutenant v. Werther.** Bezüglich der Angriffe des Afrikareisenden Eugen Wolf im „Berl. Tgbl." gegen den Premierlieutenant v. Werther theilt uns der Vater des letzteren, der königl. württembergische General-Intendant a. D. Julius v. Werther, mit, daß die Behauptungen des Herrn Wolf bereits vor Jahr und Tag, zufolge seiner Denunciation bei dem damaligen Gouverneur Herrn v. Scheele, einer amtlichen Untersuchung in Berlin unterworfen und als haltlos erkannt wurden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 31. Mai, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, veränderlich, mäßig warm; lebhafter Wind.

* * *

* **Besuch des Justizministers.** Auf seiner Inspectionsreise durch unsere Ostprovinzen weilte der Herr Justizminister v. Schönstedt, begleitet von den Herren Ministerialdirector Vietsch und Geh. Ober-Justizrath Holtgräver, heute Vormittag in Marienwerder, wo nach telegraphischer Meldung von dort das Ober-Landesgericht und das Amtsgericht inspicirt wurde. Nachmittags reist der Minister nach Marienburg und heute Nacht oder morgen früh trifft er mit seinen beiden Begleitern von dort in Danzig ein. Am Montag von 9 Uhr Morgens ab sollen die hiesigen Gerichtsgebäude und das Centralgefängniß inspicirt werden.

* * *

* **Ministerialbesuch.** Die Herren Geh. Ober-Regierungsrath Brandt und Geh. Regierungsrath Krohne aus dem Ministerium des Innern, welche im Beisein des Herrn Landesdirectors Jäckel gestern und vorgestern die Besserungs-Anstalt in Konitz einer eingehenden Revision unterzogen haben, treffen heute Abend hier ein werden im Hotel de Berlin Wohnung nehmen.

* * *

* **Die Kreuzerfregatte „Stein"**, Kadetten-Schulschiff, Commandant Capitän zur See Ahlefeld, ist auf seiner Uebungsfahrt gestern im Hafen von Neufahrwasser eingetroffen und legte an den Molen fest. Heute Mittag befand sich die Fregatte noch im Hafen.

* * *

* **Abgeordnetenhauswahl.** Durch den Tod des Landtagsabgeordneten Geheimraths **Engler** zu **Berent** ist das Mandat für den 4. Wahlbezirk des Regierungsbezirkes Danzig (Berent, Pr. Stargard, Dirschau) erledigt. Für die etwa erforderliche Ergänzungswahl von Wahlmännern ist als Wahltermin der 23. Juni, für die Wahl selbst der 30. Juni bestimmt. Als Wahl-Commissar wird Herr Langrath Hagen in Pr. Stargard fungiren.

* * *

* **Landschaftsrathswahl.** In Folge Ablebens des Herrn Landschaftsraths, Geh. Regierungsraths Engler ist die Wahl eines Landschaftsraths des Pr. Stargarder Landschaftskreises für die nächsten 6 Jahre erforderlich. Zur Vollziehung dieser Wahl ist unter Ernennung des Landschaftsdeputirten Herrn Rittergutsbesitzers v. Kries auf Kl. Waczmirs ein Kreistag des Pr. Stargarder Landschaftskreises auf Sonnabend, den 20. Juni, zu Pr. Stargard im Gasthause des Herrn Vorbach anberaumt worden.

* * *

ƨ **Die Beerdigung des verstorbenen Herrn Landschafts-Directors Albrecht** hat, wie schon kurz erwähnt, am Donnerstag in Suzemin stattgefunden. Nachmittags 2 Uhr versammelte sich im Gutshause zu Suzemin um den Sarg, in dem der Entschlafene ruhte, eine große Trauergesellschaft. Die Spitzen der Behörden aus Danzig und Pr. Stargard, die zahlreichen Freunde, Gutsnachbarn und viele Leidtragende aus Stadt und Land waren zusammengekommen, um dem um das Gemeinwohl hochverdienten Manne die letzten Ehren zu erweisen. Herr Superintendent Dreyer hielt die Trauerrede über den Spruch: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Alsdann wurde der blumengeschmückte Sarg von den alten Beamten und Arbeitern des Verstorbenen in das im Gutsparke befindliche Mausoleum getragen, in welchem bereits seine Gattin und ein Sohn zur letzten Ruhe gebettet liegen. Eine Militärkapelle spielte den Chopin'schen Trauermarsch und den Choral „Jesus, meine Zuversicht". An den Gruft sprach Herr Prediger Brandt das Schlußgebet.

* * *

* **Provinzial-Ausschuß.** Wie schon mitgetheilt ist, tritt der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen am nächsten Dienstag hier zu einer

---

Herrn v. Silhouette: „Es war kein kluges Wort, Ihr: Ich weiß nicht! Bei dem König muß man alles wissen, selbst das, was man nicht weiß; es ist besser, auf gut Glück zu antworten. Jüngst fragte mich der König auf die Nachricht, ich sei in Venedig gewesen: „Aus wie viel Personen besteht dort der Rath der Zehn?" — „Aus achtzehn", antwortete ich ohne Anstoß und Verlegenheit, und Se. Majestät waren damit wohl zufrieden."

Der Cyklon in St. Louis.

Eine lebhafte Schilderung des furchtbaren Unwetters in St. Louis, dem mehr als ein halbes Tausend Personen zum Opfer gefallen sind, enthält der nach London übermittelte Privatbericht eines Augenzeugen. An dem Unglückstage war in St. Louis das Wetter schon von früher Morgenstunde an drückend und schwül, kein Lüftchen regte sich, trotzdem dauerte der Geschäftsverkehr fort, und die Straßen waren voller Menschen. Um die Nachmittagsstunden herum schoben sich unter starkem Sturmwind schwarze Wolkenwände mit schwefelfarbenen Rändern am westlichen Himmel in schweren rollenden Massen langsam gegen die Stadt hinauf. Der Anblick war erschreckend großartig. Um 4 Uhr wurde es plötzlich nachtdunkel. Während die schwarzen Wolkenmassen wie eine Mauer über St. Louis hingen, schossen mit einem Male Trichter aus ihnen hervor, die bis zur Erde reichten. Sie wanden und drehten sich wie rotirende Riesenthürme. Grelle Blitze umzuckten sie. Es war ein grandioses Schauspiel, mit einem Riesenfeuerwerk vergleichbar. Der ganze Himmel erstrahlte mitunter in feuriger Lohe, und die elektrischen Entladungen hallten wie hundertfache Kanonenschläge an die Ohren der entsetzten Einwohner. Da, plötzlich brach der Cyklon mit furchtbarer elementarer Gewalt los. Drei neue Trichter schossen mit der Geschwindigkeit einer deutschen Meile in drei Minuten aus dem Wolken-Meere hervor. Man vernahm ein seltsames, unheimliches Knistern und Knattern, das die Lüfte erfüllte und zuweilen den unaufhörlich rollenden Donner übertönte. Die rotirenden Trichter hüllten die westliche Seite der Stadt ein, alles, was im Wege lag, vernichtend und zerstörend. Gleich darauf brausten drei Cyklone von Norden und Südwesten heran. Als sie den Fluß erreichten, verbanden sie sich zu einem furchtbaren Wirbel, der, über die unglücklichen Menschen in den Straßen herfahrend, alles zerschmetterte. In Folge der eigenthümlichen, hügeligen Beschaffenheit des Bodens, worauf St. Louis gebaut ist, raste der Wirbel in springendem Lauf von einer Senkung in die andere, was die furchtbarsten Zerstörungen an den Gebäuden zur Folge hatte. Nun leuchtet wieder heller Sonnenschein vom wolkenlosen Himmel herab, aber nicht auf eine schöne, gewerbreiche Stadt, in welcher noch kurz zuvor frohes Leben pulsirte, sondern auf ein wüstes Trümmerfeld. Gramerfüllte Menschen, Männer, Frauen und Kinder, wanken zwischen gewaltigen Schutthaufen einher, die einst ihre Habe bildeten; sie rufen jammernd und weinend die Namen ihrer Lieben, welche ein grausames Geschick von ihrer Seite gerissen hat.

* **Verkehrte Welt in Spanien.** Der in Spanien allbekannte Stierfechter Minuto schreibt ein dreiactiges Drama, das demnächst aufgeführt werden soll. Dazu meint ein in Spanien lebender Deutscher: Diese Nachricht nimmt mich nicht Wunder, denn seit einiger Zeit ist bei uns in Spanien Alles drunter und drüber, die reine verkehrte Welt. Um nur ein Beispiel anzuführen: Während fast alle Bischöfe daran sind, Freiwilligen-Bataillone für Cuba zu bilden, hat die Regierung eine großartige Bittprocession veranstaltet, um vom Allmächtigen die baldige Beendigung des Krieges zu erflehen. Wenn also der Stierfechter Minuto ein Drama schreibt, so können wir uns darauf gefaßt machen, daß Jose Echegaray, der jetzt in seinem 65. Lebensjahre das Radfahren erlernt hat, demnächst in der Arena auftreten wird.

* **Der erste neue Hering.** Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Amsterdam, den 25. ds.: Der erste neue Hering in Holland wird nach altem Brauch jedes Jahr der Königin-Regentin feierlich überbracht. Die glücklichen Fischer, die ihn gefangen haben, schmücken sich zu der Ceremonie mit orangefarbenen Bändern, fahren in einem mit Flaggen und Grün verzierten Wagen zum Residenzschlosse und bekommen ein Geldgeschenk. So geschah es wieder am letzten Donnerstag, da kamen zwei Vlaardinger Fischer in der beschriebenen Weise beim Schlosse Soestdijk, das bei Utrecht liegt, an, und die daselbst mit ihrer Tochter residirende Regentin empfing dort die eigenartige **Ovation wohlwollend und unter Danksagung.**

Sitzung im Landeshause zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Vertheilung des Meliorationsfonds von 64 000 Mk., Gewährung von Beihilfen zu wissenschaftlichen Untersuchungen, Besprechung über die weitere Ausschmückung des Festsaales im Landeshause, Errichtung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I., Gewährung einer Beihilfe an die Palästra Albertina in Königsberg, Bewilligung von Chausseebau-Prämien.

* * *

Besuch der Geographischen Gesellschaft. Die Geographische Gesellschaft zu Greifswald hat gestern Mittags ihre Excursionen in hiesiger Stadt und Umgegend beendigt und gestern Nachmittags 5 Uhr von Zoppot aus per Sonderzug die Heimfahrt angetreten. Die letzte Zusammenkunft im Kurhause zu Zoppot gestaltete sich zu einem solennen Commerse. Bei einer Anzahl launiger Reden, Festliedern und einer Bierzeitung nahm der Abend einen gelungenen Verlauf. Unter der Führung von Dr. Kumm durchstreifte gestern ein Theil der Gesellschaft unsere Umgebung, ein anderer Theil besichtigte interessante Bauwerke der Stadt, wobei sie in der Marienkirche eine freundliche Aufnahme durch Herrn Diakonus Brausewetter fanden. Einige Herren stellten Specialstudien im Provinzial-Museum und in der Sammlung des Herrn Stadtrath Helm an, auch der Bernsteinfabrik des Herrn Perlbach wurde ein Besuch abgestattet. Der Befriedigung über die hier verlebten interessanten Stunden gab der Rector der Universität Greifswald Professor Grawitz beredten Ausdruck. In Stolpmünde haben die Reisenden heute Morgen einen Dampfer bestiegen, auf dem sie heute Abend in Greifswald eintreffen. Die jetzt beendete Tour war die zwölfte, welche bisher die Gesellschaft unternommen hat; eine der nächsten Reisen wird sie wieder hierher führen, um dem Carthauser Hochlande mit seinen Moränenlandschaften einen Besuch abzustatten.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Bemerkung, der vorgestern nach Marienburg abgelassene Sonderzug habe „aus Versehen" nicht auf dem Hohenthor-Bahnhofe gehalten, sich nicht auf ein Versehen der Eisenbahn-Verwaltung, sondern auf ein solches bei der Bestellung des Zuges bezog. Der Zug war nur zu einer schleunigen Fahrt Zoppot-Marienburg bestellt worden.

* * *

* **Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.** Heute Vormittag 9 Uhr begab sich die Gesellschaft per Dampfer nach Neufahrwasser, wo eine Uebung der Rettungsstation stattfand. Nach Beendigung derselben wurde die Weiterfahrt nach Hela angetreten.

* * *

* **Amtliche Seminar-Conferenzen.** Die vor etwa anderthalb Jahrzehnten durch den damaligen Cultusminister v. Puttkamer eingeführten amtlichen Lehrer-Versammlungen an den Seminarien, welche man damals als gegen die freien Lehrerconferenzen ausgespielt betrachtete, diesen aber niemals ernstlichen Abbruch zu thun vermochten, scheinen nun auf den Aussterbe-Etat gesetzt zu werden. Für dieses Jahr sind sie, obwohl an allen Seminarien bereits angesetzt, vom Cultusminister durch Ordre vom 15. Mai „wegen Mangels an disponiblen Mitteln" überall aufgehoben worden.

* * *

* **Ruder-Regatta.** Mit dem Bau der Tribüne für die Zuschauer der am 7. Juni stattfindenden preußischen Ruder-Regatta, der bekanntlich der Firma Alex. Fey übertragen ist und Unterkommen in gedecktem Raum für mindestens 1000 Personen gewähren soll, ist gestern begonnen worden.

* * *

* **Portrait des Grafen Rittberg.** Im Laufe der nächsten Woche wird der Portraitmaler Herr Professor Neide aus Königsberg hier erwartet, um ein Bildniß des früheren Vorsitzenden des Provinzial-Ausschusses, Herrn Grafen Rittberg, für das Landeshaus zu fertigen.

* * *

* **Elektrische Stadtbahn.** Zum Bau der elektrischen Bahn von Neugarten ab über den Holz- und Kohlenmarkt ist nunmehr auch die ministerielle Genehmigung eingegangen. Mit dem Bau ist bereits gestern begonnen worden.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 23. bis 29. d. M. sind geschlachtet worden: 25 Bullen, 30 Ochsen, 38 Kühe, 149 Kälber, 190 Schafe, 13 Ziegen, 846 Schweine und 4 Pferde. Zur Untersuchung von auswärts wurden eingeliefert: 71 Rinderviertel, 119 Kälber, 29 Schafe, 2 Ziegen und 152 halbe Schweine.

* * *

* **Riedwand.** Ueber die künstliche Ueberführung der Radaune an der sogenannten Wasserkunst beim kleinen Irrgarten, die Riedwand, wird seit heute eine interimistische Brücke hergestellt, um den Fußgängerverkehr zwischen Neugarten und dem Holzmarkt zu ermöglichen. Mit dem Abbruch der alten Riedwand wird Montag begonnen.

* * *

* **Erleichterung des Besuches der Berliner Gewerbeausstellung.** Zur Erleichterung des Besuches der Berliner Gewerbeausstellung werden von mindestens 75 Kilometer von Berlin entfernten Stationen an gewerbliche Arbeiter (auch Arbeiterinnen) einzelner auf der Berliner Ausstellung vertretener Gewerbezweige, deren Sonderausstellung ihrer Anlage nach vorzugsweise belehrend und anregend auf die Arbeiter zu wirken geeignet erscheint, ermäßigte Rückfahrkarten mit siebentägiger Giltigkeitsdauer zum Preise von 1 Pf. für das Kilometer je der Hin- und Rückfahrt ausgegeben werden, welche zur Benutzung der 3. Klasse der Personenzüge berechtigen. Die Ausgabe wird jedoch von einem schriftlichen und eingehend begründeten Antrage des Arbeitgebers oder Betriebsleiters, sowie davon abhängig gemacht, daß die Fahrt von einer Mindestzahl von 30 Arbeitern und unter Führung des Antragstellers bezw. eines Beauftragten desselben unternommen wird.

* * *

* **Rekruten-Einstellung.** Die an der kaiserlichen Werft liegenden Kanonenboote erhielten gestern ein aus ca. 50 Mann bestehendes Rekruten-Contingent.

* * *

* **Versetzung.** Herr Staatsanwalt Schwarz in Danzig ist zum 1. Juli in gleicher Eigenschaft an das Berliner Landgericht II versetzt worden.

* * *

* **Mißhandlung.** In der vergangenen Nacht versuchte der Schmied Johann M. von hier in seiner am Altstädtischen Graben belegenen Wohnung seine Frau mit einem Beile zu mißhandeln. Die Frau lief blutend auf die Straße und holte sich polizeiliche Hilfe, worauf M., um weitere Lärmscenen zu vermeiden, in Haft genommen wurde.

* * *

* **Wechselfälschung.** Gestern wurde von der Polizei der bereits gesuchte Agent Otto Wischnek von hier verhaftet, der hier eine Reihe von Schwindeleien verübt haben soll. Einem Gastwirth auf Rammbau hatte er einen Wechsel in Zahlung gegeben, der sich als gefälscht erwies. W., der eine recht bewegte Vergangenheit hinter sich hat und in verschiedenen deutschen Städten mit 11 zum Theil schweren Vorstrafen belegt worden ist, hat bereits zugestanden, den Wechsel selbst gefälscht zu haben. Heute wurde er in das Gerichtsgefängniß gebracht.

* * *

* **Fahnenrecht.** Dem Kriegerverein Danziger Nehrung ist das Recht zur Führung einer Fahne verliehen worden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Jacobsneugasse Nr. 6 b ist aufgelassen worden von dem Eigenthümer Krajewski an die Frau Restaurateur Schönfeld, geb. Stauffenberg, für 24 900 Mk.; Sperlingsgasse Nr. 18 und 19 ist nach dem Tode des Fabrikmeisters Robert Anders auf dessen Wittwe; Hintergasse Nr. 10 nach dem Tode des Töpfermeisters Kupferschmidt auf dessen hinterbliebene Wittwe und Kinder übergegangen.

* * *

* **Radaune-Ablassung.** Seit heute Abend ist unser Radaune-Kanal wasserleer. Die Ablassung des Wassers ist in diesem Jahre der in Folge der Einebnung des Wallterrains vorzunehmenden Baulichkeiten wegen früher als sonst erfolgt.

* * *

* **Subhastationen landschaftlich beliehener Güter.** In der Zeit vom 1. November 1892 bis 1. März 1896 haben bei der westpreußischen (ritterschaftlichen) Landschaft Zwangsverwaltungen stattgefunden bezw. sind Anträge auf Zwangsversteigerungen gestellt worden: im Departement Bromberg: vom 1. November 1892 bis Ende Dezember 1893 bei 4 Gütern, 1894 bei 1 Gut, 1895 bei 2 Gütern, bis 1. März 1896 bei 1 Gut, zusammen bei 8 Gütern; im Departement Danzig vom 1. November 1892 bis Ende Dezember 1893 bei 2 Gütern, 1894 bei 1 Gut, 1895 bei 0 Gut, bis 1. März 1896 bei 0 Gut, zusammen bei 3 Gütern; im Departement Marienwerder vom 1. November 1892 bis Ende Dezember 1893 bei 3 Gütern, 1894 bei 2, 1895 bei 3, bis 1. März 1896 bei 0, zusammen bei 8 Gütern; im Departement Schneidemühl vom 1. November 1892 bis Ende Dezember 1893 bei 4 Gütern, 1894 bei 1, 1895 bei 1, 1896 bei 0, zusammen bei 6 Gütern, überhaupt bei 25 Gütern und zwar in allen 4 Departements zusammen vom 1. November 1892 bis Ende Dezember 1893 bei 13 Gütern, 1894 bei 5, 1895 bei 6 Gütern, bis 1. März 1896 bei 1 Gut. Von diesen 25 Sequestrationen bezw. Subhastationen sind vor den Versteigerungsterminen aufgehoben 6, es schwebt noch 1, so daß es in 18 Fällen zur Zwangsversteigerung gekommen ist, wobei in allen Fällen die landschaftlichen Forderungen durch das Meistgebot erreicht worden sind. Nach dem 1. März d. Js. sind weitere drei Güter, je 1 in den Departements Bromberg, Danzig und Schneidemühl, unter Zwangsverwaltung gestellt, dagegen dieselbe bei einem Gut im Departement Bromberg aufgehoben, so daß gegenwärtig im ganzen drei Güter sequestrirt werden.

* * *

* **Kalkortbrücke.** Innerhalb 14 Tagen wird die Brücke, welche die Verbindung zwischen Karpfenseigen und Brabank am Ausfluß der Radaune herstellt und unter dem Namen „Kalkortbrücke" bekannt ist, abgebrochen und an Stelle derselben eine massive erbaut. Der Bau ist der Firma A. Fey übertragen worden. Mit Errichtung der dadurch erforderlich werdenden Nothbrücke ist heute bereits begonnen worden.

* * *

* **Umbau.** Das in der Langgasse belegene Dasse'sche Grundstück, welches, wie wir kürzlich mittheilten, an Herrn Kaufmann Guttmann verkauft worden ist, soll zu einem großartigen deutschen Waarenhause umgebaut werden. Mit dem Neu- resp. Umbau, den Herr Baumeister Fey übernommen hat, wird am 1. Juli begonnen werden.

* * *

* **Schwurgericht.** Für die am 22. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Rosenthal beginnende Schwurgerichtsperiode wurden heute Vormittag folgende Herren als Geschworene ausgeloost: Ingenieur Hugo Adler, Kaufmann Jean Berneaud, Kaufmann Eugen Pobowski, Kaufmann Georg Walter Robert Wendt, Rentier Ernst Bergmann, Bankier Ernst Poschmann, Kaufmann Max Maske, Kaufmann Carl Voigt, Rechnungsrath a. D. Otto Mackrodt, Buchdruckereibesitzer Hermann Bönig und Kaufmann Paul Rißmann aus Danzig, Gutsbesitzer Cäsar Wessel aus Stüblau, Rittergutsbesitzer Hans Moser aus Unter-Buschkau, Gutsbesitzer Wilhelm Modrow aus Alt-Paleschken, Gutsbesitzer und Hauptmann a. D. Richard Burandt aus Gr. Trampken, Rentier Krippenstapel und Kaufmann Friedrich Walter Preuß aus Dirschau, Gutsbesitzer Albert Brandt aus Lunau, Steuerrath Hugo Meyer und Spediteur Johann Prank aus Pr. Stargard, Gutsbesitzer Ludwig Nötzel aus Carthaus, Rittergutsbesitzer Paul du Bois aus Lukoschin, Hofbesitzer August Hannemann aus Zipplin, Gutsbesitzer Emil Lippke aus Bonin, Kreisschulinspector Ritter aus Schöneck, Kaufmann Gottfried Ring aus Berent, Hofbesitzer und Gemeindevorsteher Eduard Ohl aus Rosenberg, Rentier John v. Zydowitz aus Fredrichsrode und Rittergutsbesitzer Paul Amort aus Damerkau.

* * *

Polizeibericht vom 30. Mai. Verhaftet: 15 Personen, darunter 1 Person wegen Betruges, 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 7 Obdachlose. — Gestohlen: 1 Glockenspiel, bestehend aus einem schmalen Kasten mit 27 Stahlstäben, zwei Hämmern und 2 Leisten mit Strohverbänden, ein Schellenkranz, bestehend aus 8 runden Schellen auf einem Lederriemen gebunden, Balletkastagnetten, bestehend aus 4 schwarzen und 4 gelben Muscheln, eine goldene Damenuhr mit schwarzer Emaille auf dem Deckel. In der Emaille ein goldenes Sternchen. — Gefunden: 1 Korb, enthaltend 2 Schürzen, 1 Geldtasche und 2 Küchel, 1 Pfandschein, 1 Erinnerungskreuz von 1866 mit Band, 1 Deichselriemen, 1 Portemonnaie, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenuhr mit Kette, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Neustadt, 29. Mai. Herr Bürgermeister **Scholz**-Schippenbeil ist heute zum **Bürgermeister** von Neustadt mit 14 gegen 10 Stimmen gewählt worden.

Carthaus, 29. Mai. Bei einem gestern in später Abendstunde hier zum Ausbruch gekommenen **Gewitter** traf ein **Blitzstrahl den Wasserthurm** auf der hiesigen Bahnhofsanlage, zertrümmerte die Holzspitze des Thurmes, eine große Anzahl Fensterscheiben, und fuhr, ohne zu zünden, an der eisernen Wasserröhre entlang in die Erde.

Elbing, 29. Mai. Das hiesige kaiserliche **Postamt** war in letzter Zeit verschiedentlich dadurch betrogen worden, daß **Postanweisungsbeträge** auf Grund zu Unrecht abgeholter Postanweisungen, auf denen die **Quittung gefälscht** war, abgehoben waren. Am Mittwoch ist es nun gelungen, den Fälscher in der Person eines halbwüchsigen Jungen dingfest zu machen, als er wieder eine über etwa 227 Mk. lautende Postanweisung am Geldschalter zur Auszahlung vorzeigte. (E. Z.)

W. **Elbing**, 29. Mai. Bei dem **Brande an der Kraffohlschleuse** ist namentlich Herr Schleusenmeister Schmidt dadurch geschädigt worden, daß ihm eine **Sammlung überseeischer Raritäten verbrannte**, welche in dem Restaurationszimmer untergebracht war. Die Sammlung, bestehend aus Modellen von Kriegsschiffen, Straußeneiern, Skeletten von Haifischen und anderen Fischen, ausländischen Waffen etc., war nicht versichert, da bei der beabsichtigten Versicherung Herrn Schmidt Schwierigkeiten bereitet wurden.

8 **Krojanke**, 29. Mai. Das gestrige **Unwetter**, das in ungeschwächter Heftigkeit bis um Mitternacht währte, hat hier nnd in der Umgegend auf den Feldern großen Schaden angerichtet. Manche Roggenschläge sind von Sturm und Regen total niedergepeitscht worden und bieten mit ihren zerknickten Halmen ein recht trauriges Bild.

d. **Aus der Culmer Stadtniederung**, 29. Mai. Daß ein **Schwein eine „Glucke" als Pflegemutter** ausersieht, dürfte selten vorkommen. Ein solch seltener Fall ereignete sich kürzlich in der Wirthschaft der Frau K. in Gogolin. Ein Ferkel, welches sehr zurückgeblieben war, suchte in den kalten Apriltagen ein warmes Plätzchen und fand solches unter einer brütelustigen Henne. Diese breitete schützend ihre Flügel über das eigenthümliche Pflegekind aus. Auch als das Thier größer wurde, suchte es noch die Henne auf. Es ist possirlich anzusehen, wie diese es gegen Belästigungen zu schützen sucht. — Die **Bestellung** ist im unteren Theil der Niederung noch immer nicht beendigt. Es werden noch Kartoffeln gepflanzt, auch wird noch Hafer und Gerste gesäet.

K. **Thorn**, 29. Mai. Der **Justizminister** ist heute Nachmittag mit seiner Begleitung nach Marienwerder abgereist. Von der Unzulänglichkeit der Bureauräume des hiesigen Amtsgerichts hat der Minister persönlich sich Ueberzeugung verschafft und das Gelände für das neue Amtsgerichtsgebäude an der Hand der vorliegenden Baupläne eingehend besichtigt. Mit dem Bau wird im nächsten Jahre begonnen werden. — Herr Baumeister Uebrick hierselbst, der dem **Bau eines Theaters** in unserer Stadt lebhaftes Interesse entgegenbringt, hat den Plan für ein solches mit 800 Plätzen fertiggestellt. Die Baukosten sind auf 260 000 Mk. veranschlagt. Die Stadt soll den Bauplatz hergeben und außerdem um ein mit $1/2$ Proc. zu amortisirendes und mit 3 Proc. zu verzinsendes Darlehn von 65 000 Mk. angegangen werden. Weitere 65 000 Mk. soll eine Commanditgesellschaft übernehmen, 130 000 Mk. hofft man durch freiwillige Beiträge und event. auch im Wege des Staatszuschusses aufzubringen. Es wird nun zunächst darauf ankommen, wie sich die städtischen Behörden zu diesem Project stellen werden. — Unsere Nachbarstadt **Culmsee** soll schon im Herbst **Gasbeleuchtnng** erhalten. Die für den Bau erforderliche Anleihe in Höhe von 120 000 Mk. ist vom Bezirksausschuß genehmigt.

Vermischtes.

* **Ein Seitenstück zum Fall Rauh** theilt die „Stett. Abendztg." ebenfalls aus Pommern mit. Eine kleine harmlose Notiz lautete jüngst: „Pastor **Jaspis** in Buchholz habe auf die Rechte des geistlichen Standes verzichtet." Das genannte Blatt ging den Ursachen des Verzichts nach und will nun festgestellt haben, daß der Pastor Jaspis zur Amtsniederlegung genöthigt worden ist. Der strenggläubige Herr war, wie die betreffende Zeitung erzählt, geizig bis zur Gier eines Wucherers. Es war ihm mit seinen pastoralen und menschlichen Pflichten vereinbar, bei Hochzeitsjubiläen, zu denen das übliche Kaisergeschenk (30 Mk.) gespendet wurde, 1 Mk. 50 Pf. abzuziehen, als Vergütung für eine von ihm angeblich gemachte Reise; er nutzte seinen Mammon dazu aus, seinen Amtsbrüdern mit Darlehen gegen Wucherzinsen unter die Arme zu greifen ꝛc.

Standesamt vom 30. Mai.

Geburten: Arbeiter August Liedtke, S. — Arbeiter Friedrich Albrecht, S. — Prakt. Arzt Dr. med. Emil Glaeser, T. — Arbeiter Josef Brodowski, S. — Uhrmacher Adolphe La Grange, S. — Schuhmacher Valentin Tarara, S. — Seefahrer Eduard Unruh, S. — Kaufmann August Kossel, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Gustav Ahnert und Mathilde Grimm, geb. Hübner, beide hier. — Kaufmann Wilhelm Robert Ulbricht hier und Elly Ottilie Maria Kirsch zu Kelpin.

Heirathen: Schlossergeselle Oskar Drews und Emilie Czelinski. — Schmiedegeselle Ernst Bleich und Amalie Will. — Schuhmachergeselle George Rathnow und Emma Altrock, geb. Prill. — Werftarbeiter Augustinus Lange und Rosalie Mehring. — Arbeiter Friedrich Rieb und Elisabeth Eichholz, sämmtlich hier.

Todesfälle: Wittwe Caroline Plettner, geb. Blonk, 77 J. — Gutsbesitzer Wolf Rosenberg, 66 J. — Wittwe Wilhelmine Blum, geb. Köhn, 75 J. — Eigenthümer Ferdinand Jahnke, 65 J. — Arbeiter Johann Makowski, 22 J. — S. d. Arbeiters Otto Kiesau, 12 J. 8 M. — Frau Elisabeth Dombrowski, geb. Brodek, 73 J.

Danziger Börse vom 30. Mai.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—158 M Br.	107—150 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—157 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	120—157 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—155 M Br.	
roth	740—820 Gr.	112—155 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 150 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Mai-Juni zum freien Verkehr $150^1/_2$ M bez., transit 113 M bez., per Juni-Juli zum freien Verkehr 150 M bez., transit 113 M bez., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr $140^1/_2$ M bez. und Gd., transit $106^1/_2$ M bez., 106 M Gd.

Roggen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 109 M, unterp. 74 M, transit 72 M.

Auf Lieferung per Mai-Juni inländ. 108 M Br., $107^1/_2$ M Gd., unterpoln. 73 M Br., 72 M Gd., per Juni-Juli inländ. 108 M Br., $107^1/_2$ M Gd., unterpoln. $73^1/_2$ M bez., per Septbr.-Okt. inländ. $109^1/_2$ M bez., unterpoln. $75^1/_2$ M bez., per Okt.-Novbr. unterpoln. 77 M Br., $76^1/_2$ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 674 Gr. 115 M bez., russ. 650 Gr. $83^1/_2$ M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40 M bez., Roggen- 4,15 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 30. Mai. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3898 Stück. Tendenz: Der Rindermarkt verlief gedrückt, hinterläßt einigen Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 53—56 M, 2. Qual. 48—52 M, 3. Qual. 41—46 M, 4. Qual. 35—39 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 6907 Stück. Tendenz: Der Handel verlief langsam, wurde aber geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 40—41 M, 2. Qual. 38—39 M, 3. Qual. 36—37 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 944 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich langsam. Bezahlt wurde für 1. Qual. 58—62 Pf., 2. Qual. 52—57 Pf., 3. Qual. 46—51 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 10863 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt herrschte flaue Stimmung, dabei schlechtes Geschäft. Der Markt wurde nicht geräumt. Schwere fette Lämmer waren schwer verkäuflich. Bezahlt wurde für 1. Qual. 44—46 Pf., Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 42—43 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Mai. Wind: NO.

Angekommen: Johann Friedrich, Bruhn, Grangemouth, Kohlen. — Anna, Witt, Hamburg, Quebrachoholz.

Gesegelt: Agnes (SD.), Brettschneider, Dünkirchen, Melasse.

30. Mai. Wind: SW., später W.

Angekommen: Buda (SD.), Reid, Grangemouth, Kohlen und Güter. — Pax (SD.), Oetker, Köln, Güter. — Albert, Lange, Ueckermünde, Mauersteine. — Albertine, Schmidt, Ueckermünde, Mauersteine. — Albertine, Ressel, Ueckermünde, Mauersteine.

Gesegelt: Chasseur, Larsen, Plymouth, Holz. — Rudolph Josephy, Bradhering, Newport, Holz. — Paul Gerhard, Neitzke, London, Holz.

Im Ankommen: 1 dreimastiger Schooner, 1 Logger, 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Geburtstags- Verlobungs- Hochzeits- Einsegnungs- | **Geschenke** in grosser Auswahl zu jedem Preise. | für Vereine, „ Kegler, „ Ruderer, „ Velocipedfahrer

Permanente Ausstellung sehenswerth.

H. Liedtke, Langgasse 26.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Königlichen Domaine **Godargen** mit dem Nebenvorwerke **Schwiegupönen** im Kreise Stallupönen von Johannis 1897 bis dahin 1915 ist Termin auf **Montag, den 15. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaale der Finanz-Abtheilung vor unserem Commissar, Regierungsrath Dr. **Klein,** anberaumt.

Gesammtfläche rd. 663 ha, darunter: 493 ha Acker, 136 ha Wiesen. Grundsteuerreinertrag: 6079 M. Bisheriger Pachtzins: 13 806 M einschließlich 1086 M Zinsen für Meliorationskapitalien. Pachtcaution 1/3 der Jahrespacht.

Bietungslustige haben unserem Commissar spätestens in dem Termin ihre Qualifikation durch glaubhafte Zeugnisse und den eigenthümlichen Besitz eines verfügbaren Vermögens von 100 000 M nachzuweisen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Domainenbureau und auf der Domaine zur Einsicht aus. Auf Verlangen Abschriften gegen Nachnahme der Schreibgebühren. Besichtigung der Domaine nach vorheriger Anmeldung bei dem Domainenpächter, Oberamtmann **Mentz,** jederzeit gestattet. (9398

Gumbinnen, den 8. Mai 1896.

Königliche Regierung,
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 28. Mai 1896 ist am 28. Mai 1896 die unter der gemeinschaftlichen Firma **Gebrüder von Conradi** seit dem 15. Mai 1896 aus den Kaufleuten

1. **Max von Conradi**
2. **Erich von Conradi** } zu **Dt. Eylau**

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 26 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Dt. Eylau ihren Sitz hat. (10175

Dt. Eylau, den 28. Mai 1896.

Königliches Amtsgericht I.

Für Lungenkranke!

Dr. Brehmers Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schl.

Aeltestes Sanatorium — gute anhaltende Erfolge.
Aufnahme täglich — Chefarzt **Dr. Achtermann.**
Illustrirte Prospecte kostenfrei durch die Verwaltung der **Dr. Brehmer'schen Heilanstalt** in Görbersdorf.

Dampfbootfahrt Danzig—Zoppot—Hela

bei günstiger Witterung und ruhiger See am **Sonntag, den 31. Mai,** Vorm., per Salondampfer **„Drache".** Abfahrt Johannisthor 8, Westerplatte 8 1/2, Zoppot 9, Hela 12. Ankunft Zoppot 1 1/2, Westerplatte ca. 2. Die Passagiere werden von Westerplatte mit einem anderen Dampfer nach Danzig befördert. Fahrpreis M 1,50 für Erwachsene, M 1,00 für Kinder. Restauration an Bord.

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot

bei günstiger Witterung und ruhiger See am **Sonntag, 31. Mai,** per Salondampfer **„Drache".** Abfahrt Westerplatte 3, 5, 7 Nachm. Zoppot 4, 6, 8. Restauration an Bord. Fahrpreis für

	Einzelbillet,	Fünferbillet
für Erwachsene	50 ₰,	M 2,00
„ Kinder unter 12 Jahren	30 „	„ 1,25

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (10181

Eugen Hasse, Kohlenmarkt No. 25 am Stockthurm

empfiehlt sein grosses Lager in

fertiger Herren- u. Knaben-Confection

zu billigen aber festen Preisen.

Herren-Sommerpaletot, vom Lager, aus reiner Wolle, eleg. Stoff, à St. 9, 10, 12 M.
Herren-Sommerpaletot, vom Lager, von hochf. Stoff., bestehend aus **Granit-Kammgarn**-Tricot, à St. 15, 18, 21 M.
Herren-Anzüge v. Lager, von eleg. Schnitt u. saub. gef., aus **reinwoll.** Stoff., à 10, 12, 15 M.
Herren-Anzüge vom Lager, aus hochf. **Cheviot, Kammgarn, Tricot, Satin,** à 18, 21, 24 M.
I. Etage **grosses Tuchlager in deutschen, englischen und französischen Stoffen in allen Dessins.**
Herren-Sommerpaletot nach Maaß, aus feinst. Granit u. Cherge, à St. 24, 27, 30 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, aus hocheleg. Stoffen, Satin, **Kammgarn,** engl. Loden à 30, 36, 40 M

Confirmanden-Anzüge.

Jaquet-Anzüge aus **Tuch, Kammgarn** und **Cheviot,** à 8, 10, 12 M.
Knaben- u. Kinderanzüge, in hocheleg. Must., v. 2—34 M.
Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und gutem Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders unter **Garantie** geliefert. (1004

Freiburger

Münster-Lotterie.

Loose à 3 Mk.

zu haben in der

Expedition der „Danziger Zeitung".

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Gr. Plehnendorfer Schleuse.

„Gasthaus zum König von Preussen".

Halte geehrten Gesellschaften und Vereinen mein altrenommirtes Etablissement zur guten Einkehr bestens empfohlen.

Schöner schattiger Garten. Saal.

Bei größeren Gesellschaften vorherige Anmeldung erwünscht. Telephon-Verbindung mit Danzig Nr. 110. (9834

Hochachtend
Gustav Schilling.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung"** sind folgende Loose käuflich:
Freiburg. Münster-Lotterie. Ziehung am 12. u. 13. Juni 1896. Loos zu 3 Mk.
Berliner Pferde-Lotterie. Ziehung am 7. u. 8. Juli 1896. Loos 1 Mk.
Graudenzer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 6. August 1896. — Loos zu 1 Mark.
Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der
„Danziger Zeitung".

Die Gewinnlisten
der **Königsberger Pferde-Lotterie** sind eingetroffen und für 20 ₰ zu haben in der
Expedition
der
„Danziger Zeitung".

Reparaturen

an **Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern** aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

H. Franz, Danzig,
Gr. Scharmachergasse Nr. 7,
(verlängerte Wollwebergasse.)

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.

Ein Goldfuchs

mit heller Mähne und Schweif, von auffallend schöner Figur, 6 Jahre alt, 5 Zoll groß, tadellos geritten und militärfromm, da auffallend ruhig und ohne jede Untugend, besonders für leichtere Stabsoffiziere u. Hauptleute der Infanterie geeignet, steht in **Lichtfelde Westpr.** bei **Gutsbesitzer Hinz** zum Verkauf. Evtl. zu besichtigen auf dem Bahnhof Altfelde. (10177

Waldhäuschen Heiligenbrunn.

Heute Sonntag, den 31. Mai:
Gr. Früh-Concert.
Anfang 6 Uhr.
Nachmittag:
Gr. Garten-Concert.
Anfang 4 Uhr.

NB. Bringe dem geehrten Publikum meinen kleinen **Saal** mit Nebenräumen und einem ganz neuen **Flügel** in Erinnerung.

H. Schulz.

Reelles Heirathsgesuch.

Eine junge kinderlose Frau sucht, da es ihr an Herrenbekanntschaft fehlt, einen Lebensgefährten mit 1500 bis 2000 Thlr. Vermögen. Landwirthe werden bevorzugt. Confession evangelisch. Offerten unter Nr. 1050 an die Expedition dieser Ztg. erb.

Tafel- u. Suppenkrebse versendet zu billigsten Tagespreis.
Wierzba, Gr. Schliewitz.

Einen ganz zahmen (10267
Fuchs
für den Preis von 20 M verkauft
Wierzba, Gr. Schliewitz.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der **„Danziger Courier"** ist die billigste Tageszeitung Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier"** bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ H. Strehlau.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. O. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 9 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn V. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.

Außenwerke

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 94/95 bei Herrn Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

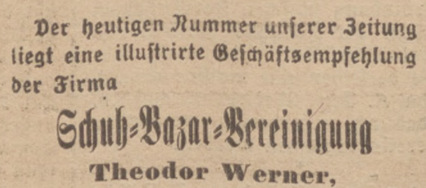
Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ [illegible] „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4.



Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt eine illustrirte Geschäftsempfehlung der Firma

Schuh-Bazar-Vereinigung
Theodor Werner,
Gr. Wollwebergasse Nr. 3,

bei, auf die wir ganz besonders hinweisen.



Plättet mit Glühstoff!

Grösste Annehmlichkeit und Ersparniss durch Wegfall jeder besonderen Feuerung!

Das echte Dresdner Patent-Plätteisen ist schwarz emaillirt, zu 3 1/2 Mk., Marke „Mein Ideal", hochfeine Ausführung, ganz nickel-polirt, zu 6 Mk., der Carton Glühstoff Pat. Martin zu 40 Pfg. überall käuflich.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei

Stellengesuchen u. Angeboten
An- und Verkäufen
Vermiethungen
Verpachtungen
Capitalgesuchen u. Angeboten
etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.*)**
In Danzig Herm. Dauter, Heil. Geistgasse No. 13.

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Sämmtliche Dekorationen
werden sauber und geschmackvoll ausgeführt.
Johannes Graf, Danzig,
Tapezier u. Dekorateur,
Poggenpfuhl Nr. 13, 2. Etage.

Ein Jaquet für ein junges Mädchen, hellblaue Atlasblouse zu verkaufen Töpfergasse 29, p.



Preßhefe tägl. frisch, versend. bei 5 Pfd. portofrei **H. Genferth. Hauptniederlage** Breitgasse Nr. 109.

Schw. Meer Nr. 1. Ein kl. freundliches, möblirtes Parterre-Vorderzimmer, sep. Eing., zum 1. Juni zu verm. Näh. Vorderh.

Café Beyer.
Am Olivaerthor.
Heute und folgende Tage:
Humoristischer Abend
der altrenommirten
Leipziger Sänger
aus d. Krystall-Palast zu Leipzig: **Eyle, Schmidt, Pastory, Walter, Rafaeli, Eyle jun., Hanke.**
Direction:
Wilh. Eyle, Herm. Hanke.
Anfang Sonntags 7 1/2 Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 ₰, Kinder 25 ₰.
Billets à 40 ₰ sind in den Cigarrengeschäften von Bisetzky, Jacobsthor, Meyer, Langgasserthor, Wiens Nachflgr., Heumarkt, Conditorei Brunies, Langenmarkt, zu haben.
Täglich wechselndes Programm

Beilage zu Nr. 126 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 31. Mai 1896.

Geist.

Eine Pfingstgeschichte von Anna Treichel.

(Nachdruck verboten.)

Mit eilenden Schritten, immer zwei Stufen auf einmal überspringend, stürmte Meinhard Klonaus bester Freund die Treppe zu dessen Wohnung hinauf, zog hastig an der Klingel und betupfte sich, während er auf das Oeffnen der Thüre wartete, hochathmend mit seinem Taschentuche die Stirn.

„Hoffentlich ist der alte Knabe drin im Bau, damit ich den Weg nicht umsonst gemacht habe!“ murmelte er vor sich hin, während sein Gesicht den Ausdruck des Lauschens annahm.

„Richtig!“ setzte er dann befriedigt und mit einem Lächeln hinzu, — „da ist ja schon sein Tritt, „der Klonau'sche Schritt aus'm fff“ — d. h. fest, fix und flott — wie wir ihn immer nannten, und mit dem er uns Allen stets „über“ war!“

„Grüß Gott, Kamerad!“ Die Thüre hatte sich geöffnet und ein junger Mann, Mitte der Zwanziger, schlank- und hochgewachsen, mit einem gebräunten energischen Gesicht und blauen blitzenden Heißspornaugen, bei deren Blick einem das Herz warm und weit wurde, streckte mit einem Ausrufe der Freude dem Ankömmling beide Hände entgegen, während seinen ausdrucksvollen Mund ein Lächeln umspielte.

„Das ist hübsch von dir, Wichmar, daß du doch noch kommst! Und nun herein, mein Junge, bist ja ganz außer Puste!“

„Immer langsam voran, und von Aufenthalt ist keine Rede“, antwortete Wichmar; „bin auf dem Wege zur Bahn und wollte dir nur im Vorbeigehen noch schnell Adieu sagen! Ach, Meinhard, 's ist doch was Herrliches um solchen Pfingsturlaub und um den Gedanken: in ein paar Stunden hast du dein Mädel von Braut im Arm! Hurrah!“

„Nun, dann brauch' ich dir ja wohl nicht „viel Amüsement“ zu wünschen, will dich nur noch ermahnen: küß' dich nicht todt und — verdirb dir auch nicht den Magen, du weißt ja, Festtage sind Freßtage, wie man auf gut oder vielmehr schlecht deutsch sagt!“ scherzte Meinhard. Wichmar lachte lustig. „Werd' alles besorgen! Und du, Kerlchen, wo bleibst du denn? Fährst du wirklich zu Onkel und Tante Pastor?“ „Ja, Junge, in die alte Heimath, ... und ich freue mich von Herzen darauf!“ — es flog wie ein Träumen über sein Antlitz — „sechs lange Jahre war ich nicht dort, ... meine Arbeit und die große Auslandsreise ließen mich ja nicht dazu kommen!“

„Wird's dir nicht ein wenig — hm — langweilig werden dort in dem kleinen Dörfchen — hm — bei Onkel und Tante Pastor? Ich möchte dich ja gerne einladen, mit mir zu kommen, ... aber“ — er zog sein Gesicht in wehleidige Falten — „bei einem Brautpaar, ... da ist ja selbst der beste Freund verrathen und verkauft, — und ein hübsches Schwesterchenexemplar hat meine „Olle“ ja auch leider nicht mehr, ... da lohnt sich's doch eigentlich gar nicht!“

„Vielen Dank, ... doch nein, langweilen werde ich mich auf keinen Fall, — das stille Dörfchen ist mir gerade recht, ... dort will ich Frieden und Ruhe trinken und mitten im Grünen den Geist der Pfingsten feiern! Und Onkel Pastor ist ein lieber jovialer alter Herr, mein einzigster Verwandter, bei dem ich nach dem frühen Tode meiner Eltern stets die Ferien zu verleben pflegte, ... wie fühlte ich mich dort wohl! ganz närrisch freue ich mich auf das Wiedersehen all' der bekannten Plätzchen und den Schauplatz meiner Knabentollheiten!“ Ein tiefer Athemzug hob seine Brust.

„Na, das freut mich — hm — so was wie 'ne Art von Cousine ist wohl nicht da?“

„Nein, du Schlimmer und beneidenswerther glücklicher Vetter von neunundneunzig und einer halben Cousine, — ein Bäschen hat mir der Himmel versagt, ... aber neben den alten Gesichtern von Onkel und Tante wird mir doch trotzdem auch wohl ein junges den Willkommensgruß zulächeln, denn damals, als ich vor sechs Jahren zum letzten Male dort war, traf daselbst gerade in der verwaisten Ange Grolten, einer entfernten Anverwandten von Tante Pastor, ein Adoptivtöchterchen ein, ... und die ist nun ja allerdings noch heute da!“

„Das konntest du ja gleich sagen! ... Hübsch?“

„Sie war damals erst 13½ Jahre alt, eine wilde Hummel mit leuchtenden Schwarzaugen, lieb und klug, ... wir waren nur wenige Tage zusammen, da ich fort mußte, ... aber ich mochte sie gut leiden — der Ansatz zu freiem selbstständigem Denken war herrlich in ihr entwickelt, — wenn sie gehalten hat, was ihr Charakter damals versprach, wenn sie nicht auch ein verziertes und geschraubtes Schablonending wie all die anderen geworden ist, ohne Geist und eigenes Denken, — dann —“

„Dann? nun?“

„Ja, dann — glaube ich — könnte ich sie lieb haben!“

„Glückauf will ich also sagen, altes Haus! Und nun“ — er sah nach der Uhr — „adieu, s' ist die höchste Eisenbahn, ... wenn man erst in's Schwatzen kommt, geht's auch bei uns Männern et de hoc et de hac et de illa! — leb' wohl, nun hinaus in den Mai — frohe Pfingsten!“

Er schüttelte dem Freunde kräftig die Hand und eilte die Treppe wieder hinunter.

Auf Meinhards Antlitz lag ein weicher Schimmer. „Morgen fahre auch ich hinaus in den Mai! Blühend-schön und wohlbereitet liegt die Natur da, ... eins fehlt ihr noch, ihr Pfingsten, die Ausgießung des Geistes, damit sie nicht nur blühen und prangen, sondern nun auch handeln und schaffen möge, denn was ist Schönheit ohne Geist! Die Zeit des Träumens und Reifens ist nun zu Ende, nun kommt die That und Erfüllung, — der Weltenmund wird mündig und beginnt zu reden mit tausend Zungen, verkündend sein hehres Evangelium, das der allumfassenden, werkthätigen, durchgeistigten Liebe!“

— — — — — — — — — — — —

Es ist zwei Tage vor Pfingsten. — Wie die Birken duften und die Pfingströschen lieblich blühen in Predigers Garten!

Und Ange Grolten sitzt mitten darinnen in all' der Maienpracht auf einer von Fliederbüschen beschatteten Bank, hat sich ein wenig herabgebeugt und stichelt eifrig und mit hochrothen Wangen und ungeachtet des alten Sprüchleins, daß man sich den Verstand festnähe, wenn man an einem Kleidungsstücke, so man auf dem Leibe trägt, mit Nadel und Zwirn hantire, an dem Saum ihres blauen Rockes, wo ein bedenklicher Riß in Fingerbreite klafft!

Sie ist allein und muß es oft sein, denn sie hat die Gewohnheit einsamer Menschen, laut vor sich hin zu sprechen.

Horch, was ist's, das von ihren Lippen ertönt? Zuerst Verse — Jean Paul'sche Verse — und dann eine schwungvolle Begeisterungsrede! „Auch sag' ich euch, 's ist alles heilig jetzt; — Und wer im Blühen einen Baum verletzt, — Der schneidet ein wie in ein Menschenherz; — Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz — Und sie dann von sich schleudert sorgenlos, — Der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß; — Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt, — Der sündiget an eines Sängers Haupt; — Und wer im Frühling lieblos ist und hart, — Vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward!“ — „O, wie ist das schön und wahr! Alles ist heilig jetzt, geweiht vom Geiste der Pfingsten, der kommt daher in dem Rauschen der Blätter und mächtigem Frühlingswehen und sein Auftrag lautet wie vor Jahrtausenden: Nun gehet hin in alle Welt, d. h. nun folge jeder seiner Bestimmung, nun thue jeder an seinem Theile das Rechte, nun finde sich niemand, der bitter sei und hart, — sondern der neue und doch altewige Geist siege über alle Dumpfheit und Stumpfheit!“

Anges schwarze Augen strahlen in jugend-ehrlicher Begeisterung, die sich an der eigenen Phantasie und ein paar schönen Dichterworten berauscht, — sie ist wunderlieblich und ihre Wangen glühen mit den Pfingströschen um die Wette.

Da erschallen eilende Schritte, und ehe sich's Ange versehen, steht Tante Pastor vor ihr.

„Ange, wo steckst du denn wieder? Und mit wem sprachst du denn hier?“ forscht sie in Eile.

„O, mit mir selber; ich freute mich so über das Blühen und Duften“, sagt Ange kleinlaut und zieht die Nadel aus der nun wieder heil gestopften Stelle. Tante Pastors scharfe Entdecker-Augen schauen mißbilligend drein. „Wieder mal wo hängen geblieben, Mädel? Wo hast du denn nur deine Gedanken, und wann wirst du endlich mal vernünftig werden?“

„Bitte, sei nicht böse, Muttchen; siehst du, da lag unterm Baum solch junges, kleines Vögelchen, herausgefallen aus dem Nest, welches man von unten aus sehen konnte, — es piepste so kläglich und schlug hilflos mit den Flügelchen, die noch zu schwach waren zum Hochfluge, — das dauerte mich und ich konnte es doch nicht liegen lassen, — gelt, das war doch nicht unvernünftig? Da faßte ich es mit einem grünen Blatte behutsam an, kletterte erst auf den Zaun und dann auf den dicken Ast und legte es in's Nest, — ach, noch drei andere Kleine waren drin — und wie ich dann herunter wollte, ja, da blieb eben der Rocksaum hängen, — — aber ich hab' ihn ja doch gleich wieder heil gemacht!“

„Ist schon gut, du goldenes Herz“ — Tante Pastor sagte es gerührt und befriedigt —, „aber weißt du auch, warum ich kam? Ich habe eine Neuigkeit, eine große, große, — rathe bloß einmal!“

Ange hielt das Köpfchen schief. „Hat die Liese etwa mein neues, helles Kleid gebracht?“

„Nein, das ist doch morgen erst fertig! Aber du rathest es im Leben nicht, ich will's schon sagen .. der Meinhard kommt ja, unser Neffe, der Meinhard Klonau, noch heute mit der Nachmittagspost, eben kam die Depesche, — der liebe, alte Junge, — nach 6 Jahren wieder —“ eine Thräne glänzte in ihrem Auge — „besinnst du dich noch eigentlich gut auf ihn?“

Ob sie sich besann! Sie war ja damals ein frühreifes, gefühlvolles, warmherziges Ding gewesen, und da hatte sich Meinhards jugendfrisches Bild im Glanze all seiner Freundlichkeit und verständnißvollen Theilnahme für sie tief in ihr Herz gegraben, — dort hatte es geschlummert, von leuchtender Erinnerung gewiegt, von allerhand Sinnen und Träumen umwoben, — und eines Tages, als der ferne Meinhard sein Conterfei gesandt, damit man doch wisse, wie er eigentlich aussähe, da hatte Ange es lange, lange betrachtet und es dann scheu-selig geküßt. — „O du, du, wie gut und lieb schaust du aus!“ — und da hatte es in ihrem Herzen gebebt und gezuckt, das schlummernde Bildniß da innen war aufgewacht von dem hellen sonnigen Lichtstrahl, der hineingefallen, — es schlug die Augen auf, die waren groß, blau und blitzend, — und nun schlief es nicht mehr, — es wachte und lebte!

„Jawohl, Mutti, ich besinne mich sehr gut auf ihn, er war ja auch so freundlich zu mir! Tante Pastor nickte wohlwollend und bedächtig und ließ sich neben Ange nieder, nach ihrer Hand fassend.

„Kind, nun will ich dir mal was sagen, ganz im Vertrauen und voll mütterlicher Liebe und Besorgniß! Nimm dich zusammen, wenn der Meinhard kommt! Die jungen Herren, die herumgekommen sind in der Welt, alles gesehen und gehört haben und wissen, was sich geziemt, die mögen es nicht, wenn ein Mädel so wild und geradzu und so schwipp mit'm Mund ist und die Augen immer rundum gleiten läßt, statt sie sittsam zu senken und statt zu warten, bis man sie anspricht und fragt, — die lieben das Bescheidene, Sanfte und Gesetzte, das in dem alten ruhigen Geleise bleibt! Ich hab' den Meinhard lieb und hab' dich auch lieb, Kind, und da möchte ich, daß ihr, — na, guck' mich doch nicht so an! — da möchte ich eben, daß du ihm gefällst und ihr euch gut vertragt! Er hat ja damals zwar mit dir getollt und dich wie einen guten Kameraden behandelt, — das war natürlich auch ganz etwas anderes, damals war't ihr noch in den Dolljahren, ... jetzt bist du aber ein erwachsenes junges Mädchen! Du bist leider immer gleich dabei mit Reden und allerlei Gedanken und thust, husch, husch, was dir gerade durch Kopf und Herz geht, — ich denke aber, es ist besser, du hältst dich etwas zurück, ... bist hübsch sanft und still, damit der Meinhard dich nicht für unweiblich hält und dich deshalb etwa nicht ausstehen könnte, — na, du wirst mich schon verstehen, meine kleine Dirn, und es recht machen, bist ja so klug und verständig! ... Und nun pflücke noch fix ein paar Blumen in die grünen Vasen und mache oben die Stube zurecht.“

Damit erhob sich Tante Pastor und ging davon. Ange saß ganz still und sah auf ihre Fingerspitzen herab, als erblickte sie dieselben zum ersten Male. Dann seufzte sie tief: „Ich kann doch nichts dafür, daß ich anders bin als die anderen und denken und reden und thun muß, wie mir's gerade um's Herz ist. Das ist doch nicht unrecht und unweiblich — und ich lasse mir auch den Geist nicht knebeln. Aber wenn Meinhard — —? — wir verstanden uns damals ja so gut, aber er ist lange in der Welt gewesen, die schleift Menschen und Ansichten um, — aber wenn er so ist, was kann er mir dann sein? — soll ich meine ureigenste Natur aufgeben, — seinetwillen? Nein, nein, — und doch — wenn ich ihm nun mißfallen, er mich verabscheuen sollte, — du lieber Gott, das ertrüge ich nicht, nur das nicht, — lieber will ich mich demüthigen und ganz artig und sittsam sein, so wie Muttchen es meint.“

— — — — — — — — — — — —

Pfingstmorgen, ganz in Licht und Glanz getaucht, durchzittert von den leuchtenden Farbentönen blühenden Lebens, jeder Lufthauch eine Liebkosung, jede Duftwelle ein Wonneathmen, ein Tag, an welchem man trunken ausruft: „O, wie schön ist das Leben!“ — und sich doch dabei mit einem Schauer der Ehrfurcht wünscht: „So möchte ich sterben!“

Meinhard Klonau schreitet im Garten auf und ab, er athmet tief und schaut umher, aber es liegt keine Feststimmung auf seinem blassen Antlitz, und in den blauen Augen glüht es dunkel.

Seine Gedanken wogen hin und her wie steuerlose Nachen auf hohem Meere. „O, wäre ich doch nicht hierher gekommen, hier, wo ich Ruhe und Frieden zu trinken gedachte, das Geisteswehen unverfälschter Natur spüren wollte, — und wo ich nur Schmerz und Unrast fand. Ange, Ange, ich muß dich lieben, denn wer könnte kalt bleiben solchem Liebreiz gegenüber! Aber wo ist der Geist, der deine Schönheit beseelt? Ich dachte dich anders zu finden, frei und stark, denn du versprachst es zu werden. Und nun? Geziert, schablonenmäßig, unterwürfig-lächelnd, passiv in Denken und Empfinden, und der Horizont nicht weiter reichend als wie die Stubenwände gehen! Das nennt man

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

49) [Nachdruck verboten.]

Bei Tische, als sie ihrer Mutter vorlegte, und die alte Frau sie lachend ihren „Raben“ nannte, ohne den sie verhungern müsse, meinte Henny mit gewagtem Scherz: „Aber Mama Klodt, wenn nun die Toska heirathete?“

„Ei!“ sagte Frau v. Klodt mit freundlichem Lachen, „das sollte sie nur! Für ihre alte Mutter fände sich wohl immer noch ein Platz an ihrem Tische. Was, mein Mädchen?“

„Ja, Mutter!“ sagte Toska rauh. In leidenschaftlicher Bewegung nahm sie der Mutter welke Hand und drückte sie an ihre Lippen. „Du sollst immer mein Höchstes, mein Kleinod sein, Mutter“, murmelte sie, während die Thränen ihr aus den Augen stürzten.

„Tatata!“ rief Frau v. Klodt gütig. „Geschwätz! Der Mann hat wohl gar nichts dreinzureden, he?“

„Er wird sich meinen Wünschen fügen, Mutter! — Geliebte Mutter — wenn du nur willst!“

Sie sah, weit vorgebeugt, flehend in die Augen der alten Frau, sanft und zärtlich über die weiche Hand streichend, die noch in der ihren lag.

In Frau v. Klodts klugem Kopf schien ein Licht aufzudämmern. Sprach nicht Toska von der Möglichkeit einer Heirath wie von einer nicht mehr fernen Thatsache? Gestern Abend hatte Ulrich sie begleitet — ah — da hatte sich wohl so allerlei zugetragen, was die alte Frau längst vorausgesehen! —

Ihr strenges graues Gesicht war von einem Glücksschein überflogen, wie ein Fels vom Abendroth. Milder, als Toska sie je gesehen, nickte sie ihr zu.

„In ein Luftschloß zieh' ich nicht ein, mein Kind“, sagte sie scherzend. „Bau' nur erst ein solid' Haus. Und wenn Platz drin ist für „Klattwitz“ — so komm' ich gewiß!“ — — —

Der Tag neigte sich früh. Von dem klaren Schnee, der in der Nacht die Straßen bedeckt, war nichts übrig geblieben als eine schwarze, schlammige Nässe. Dicke, blaugraue Wolken, die so tief herabhingen, als könne man sie von den Dächern aus greifen, verhießen noch mehr Niederschläge.

Um sechs ging Henny zu ihrem französischen Kränzchen. Dann pflegte auch Sanden vom Kaffeestündchen nach Hause oder in den Club zu gehen. Frau v. Klodt war allein, aufgeräumt und mittheilsam. Auf diese Stunde hatte Toska gerechnet.

Und nun saßen Mutter und Tochter ungestört beisammen.

Frau v. Klodt hatte Glück im Spiel gehabt und sich mit ihrem alten Freunde so munter herumgezankt, daß sie — nun es ganz still um sie geworden — einer leichten Müdigkeit nicht widerstehen konnte. Den Kopf an die Sophalehne gedrückt, war sie endlich eingeschlafen; leise und regelmäßig hob sich ihre Brust. Auf dem kleinen durchfurchten Gesicht lag noch die friedliche Heiterkeit der letzten Scherzreden.

Toska hatte den Kopf in die Hand gestützt und sah diesem heiligen Schlaf zu. Die Arbeit ruhte in ihrem Schooß. Wie hätten ihre von Thränen blinden Augen denn auch die Stiche sehen können! Langsam, doch unaufhörlich rannen ihr die Tropfen über die Wangen. Sie merkte es kaum. Zuweilen nur, wenn es ihr scharf und salzig auf die Lippen kam, wischte sie mit einer schnellen Bewegung über die Augen.

Eine Angst, ein Druck auf ihrem Herzen, als wolle sie einen Mord begehen. Wenn die alte Frau sich regt, mit den Augenlidern zuckt oder einen tieferen Athemzug thut, fährt der Schreck wie ein Blitz durch ihre Glieder. Jetzt, jetzt wacht sie auf! Und noch eine Weile danach zittert sie wie Espenlaub und Hände und Füße sind ihr wie gelähmt.

Es muß ja doch sein! Sie weiß, im Thiergarten, in der Nähe der Fontaine, geht jetzt ein Mann auf und ab wie eine Schildwache. Von Zeit zu Zeit bleibt er stehen, blickt die Straße hinauf, sieht nach seiner Uhr ... und wandert dann wieder schweigend weiter. So unverdrossen, so scharf und sicher sein Ziel im Auge, wie er bisher den Weg durch's Leben gemacht hat. Und wenn sie heute nicht kommt, so ist er morgen wieder da und wandert und wartet, so zäh und geduldig, wie einer, der da weiß, daß Klugheit, Beharrlichkeit und eiserner Wille die Geschicke zwingen — warum nicht ein Frauenherz?

Und wenn sie nicht kommt, so ist er eines Tages hier, mit dem Rechte eines Mannes, der zu fordern hat. Dann erfährt ihre Mutter, was sie heut' zu feig ist, ihr beizubringen, ohne Rücksicht — ohne Schonung. Daran würde sie sterben, die stolze Frau — und — Toska hätte ihre Mutter getödtet. ...

In diese Gedanken hinein klang das leise Anschlagen der Flurglocke.

Toska fuhr auf, stand auf den Füßen, starr wie ein Steinbild. Wer kam?

Ein paar Pulsschläge lang ist es, als wenn ihr Leben stockt. Draußen der Laut einer Männerstimme. Und nun geht die Thür zum Musikzimmer. Auf dem teppichlosen Boden hallen Schritte — —

Sie ist dort — sie weiß nicht wie. Ulrich steht vor ihr, mit seinem feinen, blassen, sympathischen Gesicht, einem kleinen, fast verlegenen Lächeln.

Toska hatte die Arme gehoben, um an seine Brust zu stürzen, besinnungslos vor Glück, daß es — kein anderer war. Nun ließ sie sie herabsinken und gab ihm nur die Rechte. Eine tiefe Gluth überflog ihr schönes, blasses Gesicht. „St!“ flüsterte sie, „hab ich Sie erschreckt? ... Mutter schläft. Wir dürfen sie nicht stören.“

Er ließ ihre Hand nicht sogleich los, sondern sah ihr fest und durchdringend in die Augen.

„Heute schicken Sie mich nicht weg?“ fragte er flüsternd.

Sie hatte ihn schon bitten wollen, wieder zu gehen. Nun aber sagte sie mit plötzlichem Entschluß: „Nein, Ulrich, bleiben Sie!“

„Haben Sie etwas Entscheidendes gethan?“

„Ich ... ja, Ulrich. Ich werde nun seine Frau ...“

Er ließ ihre Hand sinken. Sein Gesicht war noch um einen Schein blässer geworden, aber er zuckte nicht mit der Wimper. Sein Lächeln war nur etwas mühsam, als er sagte: „Das hab' ich gestern schon gewußt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich noch nicht. Oder doch erst später. Als ich zu Hause war ...“

Sie verstummte, denn sie schauerte noch in der Erinnerung an jene Stunden zusammen. Als sie dann aufschaute, wußte sie, daß er sie verstand, ja, daß er selber gleich ihr an den Grenzen des Lebens herumgeirrt sein mochte.

„Ulrich“, sagte sie leise, „Sie werden mir fluchen ... Sie hätten ein Recht dazu.“

Sie lehnte gegen die Thür und sah ihn mit großen hoffnungslosen Augen an. Er stützte den Ellenbogen auf den Flügel, leicht und bequem, als gälte es ein harmloses Plaudern.

„Im Gegentheil, Toska“, sagte er mit einem Anflug von Galanterie, „ich danke Ihnen so unendlich viel, daß ich das Schicksal segne, das uns zum zweiten Male zusammenführte.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ulrich, wir beide dürfen uns doch die Wahrheit sagen!“

„Es ist die Wahrheit.“

„Sie wollen mich schonen ...“

„Ich will Ihnen danken.“

„Ach — Ulrich!“ Die Thränen, die ihr in der tiefen Erschütterung ihres Wesens locker saßen, begannen ihr leise wieder über die Wangen zu fließen. „Danken! Mir!“

Sie kam sich so hilflos und vernichtet vor in ihrer tiefen Hoffnungslosigkeit. Er, mit seiner Ruhe, mit seinem stillen Gesicht, dem man kaum etwas anmerkte von den überstandenen Stürmen, — mit dem seltsamen Glanz seiner Augen, deren Pupille so ausgedehnt war, daß man nur noch einen kleinen Rand der Iris sah, — er erschien ihr so groß, so unerreichbar hoch, wie nie zuvor ein Mensch.

„Und warum danken?“ wiederholte sie mit festerer Stimme, als sie ihre Bewegung ein wenig gemeistert.

Er spielte mit dem Augenglase, immer in dieser leichten, verbindlichen, gesellschaftlichen Haltung, wie wenn er von den alltäglichsten Dingen plauderte.

„Seh'n Sie, Toska“, begann er, „Sie hatten mir damals in Sandenhof ein bischen arg mitgespielt.“

Sie nickte. „Sie mußten mit darunter leiden, daß mir Roberts Umgang verboten war.“

„Jetzt weiß ich's“, sagte er mit aufleuchtenden Augen. „Damals aber — nun, ich will Ihnen gesteh'n, ich — lebte gerade nicht begeistert gern ... So allerlei an der Weltordnung behagte mir nicht .. Ich hätt' die Sache entschieden vernünftiger eingerichtet, wenn ich nur ein Weilchen da oben am Ruder hätte sein können ...“

„Sagt ich's denn nicht?“ brach sie mit Leidenschaft aus, und ihr rasches, heißes Flüstern klang fast unheimlich durch die Stille des Zimmers. „Um Jugend, Freude, Erfolg hab' ich Sie betrogen!“

„Bitte“, entgegnete er ebenso leise, „ich bin noch nicht zu Ende. Jetzt kommt der Punkt, auf den ich lossteuere: An dem Räthsel, das Ihr Verhalten mir aufgab, habe ich ein paar Jahre

nun edle Weiblichkeit, die Achtung gebieten soll, obgleich sie sich selber durch ihre Unfreiheit und Sklaventugenden Nichtachtung bezeugt! Ich möchte dich an mein Herz reißen, Ange, und kann und darf es doch nicht, weil es nur zum Unglück sich wenden würde, — vielleicht wärest du ja lenk- und leitsam, — aber soll ich mir mein Weib erst formen und erziehen wie ein Kind, wo ich doch einen Charakter verlange, der schon gebildet und gezogen ist, der weiß, was er thut und will und dem man daher voll vertrauen kann? O Wirrsal über meinem Haupt und Herzen!

Schon als ich anlangte und freudebebend hereintrat, glaubend, nun würdest du mir entgegentreten, hoch und frei, mir die Hände reichen: sei gegrüßt — und in meinem Antlitz forschen: wie geht es dir, wie schaust du aus, was hat das Leben aus dir gemacht? . . . Nein, ein schüchternes Knixchen, die Augen gesenkt und dann die Frage: „nicht wahr, jetzt darf ich den Kaffee hereintragen?“ — als wenn ich nur darum gekommen, als wäre der braune Klatschbasentrank die Hauptsache! So ging es weiter, nichts Eigenes, Selbstständiges, — kein Wort von selber, keine eigene Meinung, . . . und als ich fragte: „nun, Ange, nun erzählen Sie mir von sich selber, ich habe jetzt genug berichtet!“ . . . da nur ein Achselzucken, — „ich weiß nichts; was erlebt denn auch ein junges Mädchen!“ — und dann halb trotzig, halb pharisäisch: „und wenn sie wohlerzogen ist, so soll sie ja auch eigentlich nichts erleben!“

Nichts erlebt in all den Jahren? Das kann doch nur geistige Armuth sagen, welche nur nach Aeußerlichkeiten mißt, die etwa einen Hofball als „grandioses Erlebniß“ gelten läßt, sich bei dem Gnadengeschenk eines weihevollen, poesiedurchpulsten Maientages aber nichts denken kann! Nichts erlebt in den Jahren, wo der Geist sich täglich, stündlich weiterentwickelt, stets neue Wunder und Offenbarungen entdeckt, seelische Erlebnisse hat wie Sand am Meer?“ Meinhard hielt plötzlich inne, . . . horch, klang es dort nicht wie leises Weinen, bitterliches Schluchzen? nicht so, als wenn Zorn oder momentane Verstimmung weint, sondern wie tiefes, ehrliches Herzeleid in Thränen klagt!

„Vielleicht kann ich helfen und trösten!“ Er stürmte vorwärts — da saß Ange in lenzeslichtem Kleide und hatte den Kopf in die Hände vergraben, zwischen denen die klaren Thränen hervorperlten.

Sie schrak zusammen, als sie sein Nahen hörte, hilf- und rathlos starrte sie ihn an. „Ach, Meinhard . . . sind Sie schon aufgestanden?“ stotterte sie verlegen.

„Nein, wie Sie sehen, liege ich noch in den Federn!“ antwortete er sarkastisch, mit der Bitterkeit eines Menschen, welcher, sich selbst gereizt fühlend, nun auch das Recht zu haben glaubt, Andere zu verletzen, — setzte dann aber, als sich ihr tapfer unterdrücktes Weinen erneute, weicher hinzu: „Was ist Ihnen denn, Ange, wo fehlt's denn? Ist der Kaffee ausgeschüttet oder sonst irgend ein weltbewegendes Unglück passirt?“

„Nun höhnen Sie mich noch . . . das ist abscheulich, ich weiß ja, daß Sie mich nicht ausstehen können, weil ich so unweiblich bin, . . . trotz all meines Mühegebens, — aber darum brauchen Sie mich doch nicht so schlecht zu behandeln, . . . 's ist alles heilig jetzt, drum soll man auch kein Menschenherz kränken und ihm wehe thun mit Spott, wer im Frühling bitter ist und hart, frevelt wider den sichtbar gewordenen Geist Gottes!“ Ange hatte sich ordentlich warm gesprochen, die Thränen waren davor versiegt und die Augen blitzten.

Meinhard war so bestürzt und erstaunt, daß er nicht gleich eine Antwort fand. Wie Ange nur sprach! Wie hatte sie fein gefühlt und wie gab sie der Wahrheit die Ehre! Seltsam, wirklich merkwürdig! Und darum weinte sie? — „Aber Ange, liebe Ange, was reden Sie nur! Ein bischen unweiblich kamen Sie mir ja vor, . . . aber . . . ich Sie nicht ausstehen können! . . . bei Gott nicht!“

Sie sah hoffnungsselig zu ihm auf. „Wirklich? o, dann ist's gut“ — sie streckte ihm die Hand entgegen — „kommen Sie, Meinhard, setzen Sie sich her, Sie haben mich nun einmal betroffen und meinen Kummer erfahren, . . . und da Sie ja auch meinen . . . Sie sind ja so klug, so bitte ich Sie, helfen Sie mir, man muß einem Schaden frisch zu Leibe gehen, ihn nicht indolent beweinen! — sie senkte erröthend das Haupt — helfen Sie mir, daß ich meinen Mangel ergänze, — daß ich weiblich werde! Mit Ironie richtet man nichts aus, das ist kein erziehendes Besserungsmittel, wenigstens schadet es dem Gemüth, wenn es dem Kopfe auch aufhilft, das mußten Sie doch wissen!“

Nun trifft ihn ihr voller Blick! Ja, da sind sie ja, die alten leuchtend-klugen Schwarzaugen, . . . und doch nicht ganz die alten, jetzt schimmerte etwas darin, was ihnen sonst gefehlt . . . was war es nur? Meinhard schaut sie an! Wie sie nur redet . . . sollte er sie denn so verkannt haben? Welch ein Geist ist plötzlich über sie gekommen? Plötzlich zwar kommt er, aber doch wiederum nur über die Flur einer gut vorbereiteten Seele, nicht über solche, die brach gelegen! „Ich wagte das ja gar nicht“, antwortete er auf ihre Frage, „Sie standen mir gleich so fremd gegenüber, und ich hatte doch ein so schönes Bild von Ihnen im Herzen, von damals . . . wissen Sie noch? . . . damals? . . . aber ich will mich nicht packen lassen von dem Zauber dieser drei Worte: weißt du noch? . . . Ich sehe, der prächtige Kern in Ihnen ist derselbe geblieben! Ich nannte Sie ein wenig unweiblich . . . ja, ich kann es auch einmal nicht leiden, es empört mich geradezu, dieses schweigende Ducken und Amensagen zu all den bestehenden Thorheiten, dieser Kleinigkeitskram, das Geschobenwerden statt selbständigen Handelns, diese Unfreiheit in allen Lebensfragen, das Hinnehmen, weil es nun doch einmal so Sitte ist, die geschraubte Zurückhaltung, als sei man eine Puppe, habe kein Herz, keinen Geist, welche fühlen und denken gleich denen anderer Menschen — alles dies, was eines echten Weibes unwürdig und daher unweiblich ist“ —

„Aber Meinhard, . . . was höre ich — — Sie — Sie — das nennen Sie auch unweiblich . . . und Muttchen pries es mir doch gerade als weiblich! Nein, nun muß ich handeln, Ihnen sagen, wie alles kam, und daß Sie mir ganz aus der Seele gesprochen haben, ich ganz ebenso denke und fühle — o Gott, — und daß Sie so denken, — welch ein Jubel für mich —“

Er faßte nach ihren Händen. „Ange, Ange, ist's denn wahr und möglich? Alles nur Irrthum, Schein! Reden Sie —“

„Freilich!“ lachte sie selig, und nun gingen Kopf, Herz und Mund alle zugleich wieder mal mit ihr durch, nun hatte sie auf einmal so weltenviel erlebt und zu erzählen, und wie alles gekommen, wie ihre Natur frei und unverkümmert sei, wie Tante Pastor aber immer Ermahnungsreden gehalten, gepredigt, sie solle sich zusammennehmen, wie sie Meinhard nun nicht verabscheuungswerth erscheinen wollte und sich recht sittsam und gesetzt zu benehmen gedachte und wie sie es unglücklich gemacht, daß er alle ihre sog. „Vernunft“ nicht habe anerkennen wollen!

„Aber lange hätte ich es doch nicht ausgehalten, — alles Geschraubte ist wider die Natur und sie rächt sich dafür!“

„Ange, Liebling, wie glücklich machst du mich!“ murmelt Meinhard selbstvergessen; dann beugte er sich über sie: „Warum macht es dich so unglücklich, weil ich lieblos zu dir war? und warum war ich es? weil ich dich doch eben liebte und weil auch du mich lieb hast — sprich, ist es so?“

Er forscht in ihrem holden Antlitz und in den leuchtenden Augen.

Da lehnte sie mit einer prächtigen Geberde bewußten Handelns und unerschütterlichen Vertrauens ihr Haupt an seine Schulter.

„Was sollen Worte noch da, wo das Herz schon so deutlich gesprochen!“

Sie hatten sich liebe- und glaubensvoll umschlungen, — den neuen Geist preisend, welcher sich über ihre Seele ausgegossen, — da ist nichts mehr dumpf und dunkel, in falschem Wahn befangen, — alles hell und licht! —

Drüben, vom Kirchlein her, erklingen die Glocken, — sie läuten Pfingsten ein, das liebliche Fest! Der heiligende befreiende Geist weht durch die Lande! —

Coloniales.

* **Ein hartes Urtheil über den Congostaat.** Im „United States Magazine“, dem angesehensten Journal für Armee- und Marineangelegenheiten, beschreibt Capitän Salisbury die Grausamkeiten, die im Congostaat verübt werden. Er hat selbst in den Diensten dieses Staates gestanden, oder steht noch darin. Wäre nur die Hälfte der Anschuldigungen wahr, bemerkt der „Daily Chronicle“, so wäre die Türkei übertroffen. Die Farbigen, welche die belgischen Beamten in Sierra Leone, an der Goldküste und in Lagos verpflichten, werden mit der äußersten Grausamkeit behandelt. Es ist der Fall vorgekommen, daß einige am Bord des Schiffes, das sie nach dem Congostaat beförderte, einfach niedergeschossen wurden, weil sie sich weigerten zu landen. Dies geschah, weil sie erfahren hatten, daß sie als Soldaten im Innern verwandt werden sollten, während man sie als Arbeiter verpflichtet hatte. Capitän Salisbury erzählt, wie er selbst in Boma Zeuge davon gewesen ist, wie die farbigen Soldaten Hunderte von Peitschenhieben mit jener teuflischen Erfindung, der „chicott“, der aus Rinder- oder Flußpferdhaut verfertigten, die Haut durchschneidenden Peitsche erhielten. Farbige Männer, Frauen und Kinder werden auf diese Weise täglich gepeitscht. Die von Sierra Leone 2c. nach dem Congostaat gebrachten Arbeiter werden nicht zurückgesandt, wenn ihr Vertrag abgelaufen ist, sondern werden so lange zurückgehalten, bis sie zu schwach oder zu krank geworden sind. Dann treibt man sie in den Busch. Capitän Salisburys Schlußurtheil über den Congostaat lautet: „Die ganze Verwaltung des Staates ist elender Betrug. Das gerühmte Gesittungswerk besteht aus Mord, Raub und Grausamkeit in einem Grade, wie er selten erreicht wird. Die angebliche Befreiung der Sklaven besteht in der Einführung und Aufrechterhaltung der Sklaverei unter so barbarischen Verhältnissen, wie sie in der Geschichte der Plantagen in den südlichen Staaten Amerikas nicht vorgekommen sind. Die Hilfsquellen dieses reichen Landes bestehen lediglich in eingeführten Conserven, Schnapsflaschen 2c. und dem europäischen Shoddytuch. Im Congoland selbst ist weiter nichts zu finden als Felsen, Morast und Wald. Zu holen ist weiter nichts als Ruin und Tod.“

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Mai.

* **Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.** Um 5 Uhr Nachmittags fanden sich gestern die Delegirten und ihre Gäste im Schützenhause ein, wo in dem festlich geschmückten Saale das Festessen eingenommen wurde. Zuerst erhob sich der Vorsitzende, Herr Consul H. H. Meier-Bremen, der des erhabenen Protectors der Gesellschaft, unseres Kaisers, gedachte. Wiederholt und noch in der jüngsten Vergangenheit, habe er Beweise dafür gegeben, daß er sich lebhaft für unsere Sache interessire. Dafür sagen wir ihm unseren besten Dank. Er habe manchmal mit unserem Kaiser verkehrt und er könne wohl seine Ansicht dahin aussprechen, daß Kaiser Wilhelm der richtige Mann an der richtigen Stelle sei. Wir besitzen in ihm einen ausgezeichneten Regenten und wünschen, daß es ihm noch lange Jahre vergönnt sein möge, mit voller Kraft und Gesundheit die Geschicke unseres Vaterlandes zu leiten. Kaiser Wilhelm lebe hoch! hoch! hoch! Den nächsten Trinkspruch brachte der Vicepräsident der Gesellschaft, Herr Theodor Gruner-Bremen, aus. Die Thätigkeit der Gesellschaft beruhe auf der freiwilligen Hilfe. Da sei es mit Freuden zu begrüßen, daß mit jedem neuen Jahre an jedem Orte, zu welchem wir hinkommen, das Interesse für die Gesellschaft wächst. Auch heute haben wir diese Empfindung in dem alten Danzig, welches uns so viel Interessantes und Sehenswürdiges geboten hat, wie es nur wenige Städte zu thun vermögen. Wir sind des Dankes voll für die Eindrücke, die wir hier empfangen haben. Wir danken dem Vertreter der Stadtbehörde für die liebenswürdigen Begrüßungsworte, die er uns gewidmet hat, wir danken den Herren des Bezirksvereins, die es verstanden haben, uns den Aufenthalt hier so freundlich und so hübsch zu gestalten. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt und den Bezirksverein Danzig. Im Namen der städtischen Verwaltung dankte hierauf Herr Bürgermeister Trampe. Die Stadt Danzig schreite langsam aber sicher vorwärts, Handel und Wandel hätten einen neuen, kräftigen Impuls erfahren durch das Vorgehen des umsichtigen Vorstehers unserer Kaufmannschaft, des Geheimen Commerzienraths Damme, dessen Bemühungen es zu danken sei, daß wir jetzt einen Freibezirk bekommen werden. An unseren Wällen regen sich Tausende von Händen, um dieselben für neue Bildungen niederzulegen. Unsere Wälle seien aber nicht nur ein Schirm, sondern auch ein Schmuck unserer Stadt gewesen, deshalb berühre der Anblick, den sie jetzt bieten, manchen alten Freund unserer Stadt fremdartig, aber neues Leben blüht in den Ruinen und es werde der Platz geschaffen für ein lustiges, modernes Danzig. Aber wir wollen das alte Danzig nicht vergessen und es den kommenden Geschlechtern hinterlassen. — Unsere Bürgerschaft sei eng verwachsen mit dem Handel und der Schifffahrt, und deshalb sei es erklärlich, daß die Wurzeln der Gesellschaft auch in Danzig ruhten. Schon in den sechsziger Jahren seien hier Rettungsstationen errichtet worden und mit Freuden hätten sich angesehene Männer aus unserer Stadt der Gesellschaft bei ihrer Gründung am 29. Mai 1865 in Kiel angeschlossen. Der Mann, der damals in Kiel die Versammlung geleitet hat, steht heute noch an der Spitze der Gesellschaft. Das Rettungswesen sei heute Eigenthum des ganzen deutschen Volkes geworden. Das große Werk möge weiter grünen, blühen und gedeihen. Nach diesem Trinkspruche erinnerte Herr Geh. Commerzienrath Damme daran, daß kaum auf einem Gebiete sich eine so große Wandlung vollzogen habe, wie in der Behandlung Schiffbrüchiger. Während schon längst auf dem Lande feste Rechtsverhältnisse geschaffen waren, war Gut und Blut der Schiffbrüchigen noch vogelfrei. Da trat die freiwillige Thätigkeit ein und ohne staatlichen Zwang wurde diese große Bewegung in das Leben gerufen. An der Spitze der Gesellschaft stand ein Mann mit weitem Blick, der uns bis jetzt erfolgreich geleitet hat. Auf der von ihm gelegten Grundlage haben wir weiter gearbeitet und unsere Bestrebungen haben feste Wurzeln geschlagen. Möge er noch lange Jahre an unserer Spitze stehen: Herr Consul Meier lebe hoch. Tief gerührt dankte Herr Consul Meier, er habe ja nur seine Pflicht gethan und daß ihm dieses theilweise gelungen sei, dafür sei ihm diese Anerkennung gespendet worden. Aber auch ein ernster Gedanke bewege ihn, denn er müsse sich fragen, ob er noch seine Pflicht so erfüllen könne, wie er es wohl möchte. Nur wenn wir gemeinschaftlich arbeiten und gemeinschaftlich streben, können wir das Ziel erreichen, welches wir erstreben. Wir müssen der Welt zeigen, daß wir Deutsche, wenn wir etwas unternommen haben, das auch kräftig durchzuführen vermögen. Die Zeit ist vorüber, in der wir gering geachtet wurden, was wir heute thun, das soll in der Welt angesehen sein. Er hoffe, daß er, so lange er dabei sein werde, in diesem Sinne werde wirken können; er bitte um eine scharfe Kritik, wenn er auch darunter leiden müsse, so werde er sie doch dankbar annehmen. Mit dem Wunsche, daß wir dem hohen Ziele, das wir erstreben, immer näher kommen mögen, schloß der Redner seine Ansprache. Dann gedachte der Generalsecretär Herr Syndicus Dr. Nebelthau-Bremen der braven Mannschaften, die die Rettungsboote der Gesellschaft bemannen, deren heldenmüthige Thaten die ganze Nation ehre, und brachte ein Hoch auf dieselben aus. Zum Schluß toastete Herr Rheder Schiff-Elsfleth auf die anwesenden Delegirten. Der Schluß des trefflichen Festessens, welches der Küche des Herrn Bodenburg alle Ehre machte, war nun gekommen und die Herren begaben sich in den Park, um den Klängen der Kapelle des Grenad.-Regiments König Friedrich zu lauschen, welche zu Ehren der fremden Gäste unter der Leitung des Herrn Musikdirigenten Theil ein auserwähltes Programm mit gewohnter Präcision zum Vortrag brachte.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in **Danzig**
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in **Danzig**.

laborirt. Nun die Lösung mir gelungen ist, hoff' ich gesund zu werden, ein normaler Mensch, der mitstrebt, der sich mitfreuen kann, der sich nicht mehr unendlich erhaben dünkt über die anderen „Crapüles“, weil er zufällig von der Natur ein bischen feiner organisirt ist . . . weil die gefährlichen Triebe und die großen Versuchungen in seinem Leben fehlen . . . der . . . kurz und gut, Toska, ich hab' glauben gelernt an das ewig Gute und Große, das in uns allen steckt, auch im Elendesten, im geistig Aermsten. Durch Sie hab' ich's gelernt, Toska! . . . Ich hab' Sie gern gehabt, viel zu gern. Und bin darüber so eine Art Schwächling geworden. Sie haben mir gezeigt, daß es auf mehr ankommt im Leben, als daß Mann und Weib sich finden und ein Paar werden und ihr Geschlecht fortpflanzen. Sich selber ausleben, bis zur höchsten Vollkommenheit, dem Ganzen dienen durch die selbstverständlichste, stricteste Pflichterfüllung . . . Aber Sie lächeln . . . Da halt ich Ihnen nun ein förmliches Privatissimum . . . Ja, ich will gestehen, ich bin eigens hergekommen mit dieser meuchlerischen Absicht . . .“

Toska hatte mit immer größer werdenden Augen zugehört.

„Ja, ja“, flüsterte sie, „Sie haben ganz recht. Sie wissen gar nicht, wie gut Sie mir gethan haben mit Ihrem „Privatissimum“ . . Treue Pflichterfüllung . . seh'n Sie . . da regt sich Mutter . . ich muß ihr sagen . . von Robert . .“

Sie reckte sich empor, wie um mit einem tiefen Athemzuge Kraft zu gewinnen. Ein Zittern flog durch ihren Körper. Dann ging sie ruhigen Schrittes hinein zu der alten Dame.

Frau v. Klodt blickte mit munteren Augen um sich und nickte den beiden in fröhlicher Ueberraschung zu. „Ah, mein Junker! So spät noch? — Was? Schon sieben? Ich hab doch nicht etwa geschlafen?“

„Du hast geschlafen, Mutter.“

Toska rückte ihr die Kissen und beugte sich dann zärtlich über sie. „Bist du recht ausgeruht, Mutter? Fühlst du dich stark genug, etwas zu erfahren, . . das ich dir nicht ersparen kann?“

Frau v. Klodt blickte von ihr zu Ulrich. Aber der sah nicht aus, als habe er eine Werbung in petto. Er küßte ihr die Hand, begrüßte sie und empfahl sich in einem Athem.

„Aber Junker!“ rief sie ärgerlich, „schon wieder geh'n? Was heißt denn das?“

„Ich bin überflüssig bei dem, was Fräulein Toska Ihnen mittheilen will . . .“

„Ah —! Meine Tochter hat Ihrer Mutter nichts zu sagen, was nicht die ganze Welt hören könnte. Dafür steh' ich Ihnen!“

Er tauschte einen Blick mit Toska. Und als diese ruhig sagte: „Warum wollen Sie nicht bleiben, Ulrich?“ nahm er einen Stuhl und stützte, stehen bleibend, die Ellenbogen auf die Lehne.

„Was giebt es also?“ fragte Frau v. Klodt argwöhnisch. Sie wußte nun, daß ihr etwas Peinliches bevorstand. Man sah es diesem kleinen grauen Gesicht an, wie jeder Nerv gespannt, ihr starker Geist zu höchster Energie gesammelt war.

„Mutter“, sagte Toska, todtenblaß, fast ohne Stimme, doch fest und ruhig, „ich habe dir zu bekennen, daß ich gegen deinen Willen — aber dem Gebot meines Herzens folgend, Robert Winter die Treue bewahrt habe . . .“

Es wurde nach diesen Worten so still im Zimmer, daß man Toskas dumpfen Herzschlag hörte. Sie stand vor ihrer Mutter, die Hände lose zusammengelegt, in ihrem schwarzen Kleide leichenfahl, mit grünlichen Tönen um Augen und Mund, weißen, blutlosen Lippen.

Aber Frau v. Klodts Gesicht zeigte keine Regung des Erbarmens. Die runzeligen Züge erstarrten in einem Ausdruck von Hochmuth, der etwas Diabolisches hatte. Ihre großen, phosphorescirenden Augen ruhten kalt und höhnisch auf der Gestalt ihrer Tochter. Sie fiel nicht in Ohnmacht, sie schien nicht erschreckt. Das Zittern der gebrechlichen Glieder hatte mit ihrem Willen nichts zu thun.

„Ah“, sagte sie endlich scharf und schneidend. „Ich habe zu lange gelebt. Ich habe mein letztes Kind verloren!“

Sie erhob sich, von Erregung geschüttelt, und stand, auf ihren Stock gestützt, trotz ihrer Kleinheit eine Persönlichkeit von zwingender Macht.

„Geh!“ rief sie, den knochigen Zeigefinger gebieterisch ausstreckend, „du bist meine Tochter nicht mehr! Ich habe mit dir nichts mehr zu schaffen!“

„Mutter!“ schrie Toska und sank, wie vom Blitz getroffen, in die Knie.

„Gnädige Frau!“ sagte Ulrich, trat auf sie zu und zwang sie sanft wieder auf's Sopha nieder, „Sie sind überrascht . . . es ist die natürliche Erregung . . . einen Augenblick später werden Sie anders denken.“

„Ah“, rief sie, „sind Sie auch noch da? Hab ich mir selber einen Zeugen für die Schmach unseres Hauses geladen?“

„Einen Freund, Mama Klodt, dem die Ehre Ihres Hauses am Herzen liegt.“

„Ehre!“ höhnte sie. „Fragen Sie die da drüben, wo die Ehre der Klodts geblieben ist!“

Toska hatte sich langsam erhoben, einen Augenblick die Hand auf die schmerzende Stirn gelegt und sich gegen die Wand gestützt, als habe sie mit einem Schwindelanfall zu kämpfen. Dann ging sie, sich plötzlich aufraffend, mit festen Schritten auf ihre Mutter zu.

„Mutter!“ rief sie, ehrerbietig und stolz zugleich, „du hast ein Recht, mich zu schelten, ja — mich aus deinem Hause zu weisen . . . aber . . .“

„Willst du mir vorschreiben, was ich zu thun habe?“

„Nein! — Aber ich bin auch eine Klodt . . . und meine Ehre ist mir heilig! Auch du hast nicht das Recht, sie anzutasten! Auch du nicht, Mutter!“

„Haha! Mir scheint, du bist toll geworden! — Das Kind lehrt die Mutter, was sie thun darf!“

Sie standen sich dicht gegenüber, die kleine zusammengeschrumpfte Greisin, die hohe, schlanke, blühende Gestalt der Tochter. Gegensätze der stärksten Art und doch wieder einander so ähnlich in Ausdruck, Haltung und Geberde, wie nur je zwei Blüthen, die derselben Wurzel entsprossen sind. Hier wie dort ein flammendes Rechtsbewußtsein, ein unbeugsamer Stolz, ein unerschütterlicher Wille. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Die Auslieferung Friedmanns.

Die Mittheilung von seiner unmittelbar bevorstehenden Auslieferung wurde, wie das „Berl. Tagebl.“ aus Bordeaux meldet, Friedmann am Mittwoch Nachmittag gemacht. Er begann in fieberhafter Eile seine Vorbereitungen für die Abreise zu treffen und äußerte, daß er Frankreich für gastfreundlicher gehalten hätte. Er erklärte, daß er ein Opfer des persönlichen Hasses seiner Feinde geworden sei, denn er sei kein Betrüger. Nun aber wolle er sein Schweigen brechen und alle Dinge, die er wisse, an die Oeffentlichkeit bringen. Um 5 Uhr langte dann der Wagen an, mit welchem Friedmann unter der Escorte von Gendarmen zugleich mit dem Gauner Lawzinsky nach dem Bahnhof gebracht wurde, um von hier aus an die deutsche Grenze befördert zu werden. Um 5½ Uhr bestieg Friedmann mit Lawzinsky den für sie bestimmten Zellenwaggon auf dem Bahnhof in Bordeaux. Friedmann trug dieselbe Kleidung wie bei seiner Verhaftung, den Paletot trug er über dem Arm. Mit fester Stimme, der man keinerlei Erregung anmerkte, nahm er von seinem Gefängnißwärter Abschied und schüttelte ihm herzlich die Hand. Zu seinem Reisegefährten Lawzinsky, welcher zu weinen begann, sagte er: „Warum weinen Sie denn? Das ist feige; sehen Sie, ich bin doch gewiß in einer üblen Lage, aber ich habe doch Muth, und wenn ich auch von meinen Feinden zu Boden geschlagen worden bin, so weine ich doch nicht.“ Mehreren Personen, denen es gelang, sich dem Waggon, bevor er sich in Bewegung setzte, zu nähern, rief Friedmann zu: „Ich nehme ein schlechtes Angedenken an Frankreich mit mir, denn das Land ist wenig nachsichtig gegen Fremde und wenig großmüthig; aber den Behörden von Bordeaux, mit denen ich in Berührung kam, und den Gefängnißbeamten werde ich eine dankbare Erinnerung bewahren. Sie können mir unbesorgt die Hand drücken, meine Herren, es ist die Hand eines Ehrenmannes, der das Opfer der Rache seiner persönlichen Feinde geworden ist.“ Friedmann wollte offenbar noch mehr sagen, aber der Zug setzte sich in Bewegung.

* **Das Mädchen mit der Maschine.** Die Wochenschrift „Sport im Bild“ schreibt: Folgende kleine Anekdote, welche man sich in radsportlichen Kreisen Kopenhagens erzählt, ist bezeichnend für die allgemeine Verbreitung des Fahrrades. Ein Dienstmädchen hatte dort bei einer anderen Herrschaft Dienst genommen und fragte brieflich bei dieser an, ob es ihr auch gestattet wäre, ihre „Maschine“ mitzubringen. Die Herrschaft dachte hierbei natürlich an eine Nähmaschine und gewährte die Bitte selbstverständlich. Doch wie erstaunte die gnädige Frau, als am festgesetzten Tage ihr neu engagirtes Mädchen stolz auf dem Stahlroß daher kommt, um ihre neue Stellung anzutreten.

Kaub, 29. Mai. (Tel.) Die Leiche des bei der **Kesselexplosion bei Aßmannshausen** getödteten Capitäns Hilden wurde hier gelandet. Die Leiche eines Matrosen wurde bei Bacharach, die Leiche der Frau des Capitäns bei Düsseldorf an's Ufer geschwemmt.